



Tyrols Gesundbrunnen.

In diesem Lande sind zwar keine Warmbäder, im Gegentheil aber sind daselbst viele auch vortrefliche Sauerbrunnen, die durch ihren angenehmen Salzreiß, oder beifenden Geist die matten Fingerweide zu ihrer Thätigkeit wieder zurückruffen, und durch ihre stärkenden Eisenbestandtheile denselben Kraft geben, und wegen einer Aehnlichkeit des Geschmacks mit den sauren und weinigten Getränken Säuerlinge genannt werden.

Es giebt auch wahre Spawässer, auch viele zum Baden, und diese sind sehr kräftig, und an Eisen reich; auch laugenartige und salzigte Wässer.

Die meisten sehr nachlässig, auch nicht sorgfältig, noch wahrhaft gemachten Untersuchungen haben dem Arario der österreichischen Staaten unglaublichen Nachtheil verursacht; nun hat es nach gründlicheren Untersuchungen damit eine bessere Beschaffenheit, und so kann der Staat, wenn er will, daraus großen Nutzen ziehen. Den Nutzen dieser Wässer wird diese österreichische Provinz meinem einst viel geliebten Schüler, ist aber berühmten Professor und Direktor der medicinischen Fakultät zu Innsbruck Herrn von Menghin, der sein Tyrol so sehr liebet, fast einzig zu verdanken haben.

55 Alfalter. Bad in Tyrol.

Ist im Pustertthale zwischen Trienz und Sillian, und ist gar unbekannt.

56 Antholz Bad in Tyrol.

Nach den chimischen Versuchen des berühmten wienerischen Professors Herrn von Cranz.

In demjenigen Theile der Graffschaft Tyrol, welches sie das Pustertal nennen, entspringt in einem Thale gleiches Namens das Badwasser Antholz, so von der Stadt Braunegg eine halbe Stunde entlegen ist.

Nachdem mir dieses Wasser vom Herrn von Menghin nach Wien übersendet worden, war es recht schön klar, hell, ohne Geruch und Geschmack, im Hinterhalt etwas trocknend, anhaltend, und zuletzt beifend. Es war gegen alle Gegennittel widerständig; denn es hat sich weder von der Mischung des Opments mit Kalk, weder von der Hornlauge, weder von dem geflossenen Weinselzsalze, noch auch durch die Quecksilberauflösung im mindesten verändert; den andern Tag, das ist, nach zwölf Stunden wurde es von der Hornlauge und dem Salpetergeiste nur eisenfärbig; in andern hat man gar keine Veränderung wahrgenommen, und daher hat mans der Ausdampfung in dem Sandbade überlassen.

Unter dem Ausdampfen brachte es etliche dem Ansehen nach eisenartige Flocken hervor, doch blieb es fast bis zu Ende krystillklar. Der Ueberrest von zwey Pfunden hatte nicht gar zwey Gran: hievon hatte das Pulver etwas mehr als einen, das Salz kaum eine halbe Gran.

Das braune Pulver, nachdem es mit der Salpetersäure etwas aufgewallet, entdeckte nach hinzugegossener Hornlauge einige Merkmale des Eisens.

Das

Das theils aus sehr kleinen glänzenden, theils irdenen Strichelchen entstandene erdichtete Bittersalz hat die Quecksilberauflösung gerne und willig ohne Aufwallung zu sich genommen, und fast gar nicht verändert.

Grundtheile hat also das Antholzerbad sehr wenige: 1. Einige ihm besonders hartnäckig anhangende Eisentheile; vielleicht von einer Vitriolgattung. 2. So sehr geringe, sowohl erdigt als salzigte Materie, daß es nicht der Mühe lohnet, selbe in Betrachtung zu ziehen.

Kraft. Bey dem Frauenvolke ist es sehr bekannt, und in großen Ehren. Knorring (der diesem Bade einen Eisenvitriol und Schwefelgeistigkeiten (Spiritualitates sulphureas) gleichsam wie in einem Traume zugeeignet) meldet, es hätte dieses Bad die zurückgebliebene verstockte Monatsreinigung wieder geöffnet, die allzuhäufige gemindert, es vertreibe den weißen Fluß und die Unfruchtbarkeit, und es befestige die leicht aus der Mutter herausfallenden unzeitigen Kinder. Träume!

Dieses Bad ist weit schlechter als das zu Jünichen.

Die Versuche geschahen im Junmonate 1773.

57 Auhad. Bad in Tyrol.

Nach der chemischen Untersuchung des berühmten Jünsprucker Professors Herrn von Menghin.

Das Auhad liegt eine halbe Stunde oberhalb der Stadt Mattenberg, ungefähr drey deutsche Meilen von Jünspruck, nächst der mittleren Straße zwischen den zwey Schlössern Liechtwöhr und Maßen.

Das auf einer Ebene aus der Erde hervordringende Wasser dieses Bades ist hell und klar, hat keinen besondern Geruch, noch Geschmack, und ist nach der Methode des berühmten Wiener Professors von Cranz, der ich mich allzeit gebrauchet habe, von mir untersucht worden. 1. Die Silbwurzelinktur hat es nicht verändert. 2. Mit dem gestoffenen Weinssteinsalz, und dem Salmiakgeiste wurde es milchweiß, und legte einen weißen Saß zu Boden. 3. Auf den Zuguß des Salpetergeistes, und der Hornlauge entließ es einen bleichblauen Saß. 4. Nachdem man das im Salpetergeiste aufgelöste Quecksilber darein getröpfelt, und hernach langsam einsiedendes Wasser darauf gegossen hatte, so sanken kleine gelbe Fäserchen zu Boden.

Das von neun Apothekerpfunden, welche ich in einem gläsernen Gefäße bis zur völligen Trockne gebracht hatte, zurückgebliebene Uebrige hatte trocken zwey Quinthen, hievon wog die Erde ein Quinthen und sechs und zwanzig Gran, das Uebrige war Salz.

Dieses Pulver aus dem Filter wallete und brausete mit dem Salpetergeiste sehr heftig auf, es wurde aber nicht ganz aufgelöst; diese Auflösung brachte von der darauf gegossenen Hornlauge einen blauen Saß hervor. Eben dieses Pulver machte mit dem im Salpetergeiste aufgelösten Quecksilber eine Gährung, und nach hinzugegossenem heißen Wasser setzte sich das Quecksilber in Turbith.

Das Durchgefäugte wurde der Ausdünstung überlassen, und gab einen Salzklaumpen von ein und dreyßig Gran, der erstens einen kühlenden, hernach etwas bitteren Geschmack hatte.



Dieses Salz schlug das im Salpetergeiste aufgelöste Quecksilber in gelblicher Farbe darnieder. Eben dieses Salz in Wasser aufgelöst hat die Silberwurzelinktur nicht verändert, mit dem gestossenen Weinsalfs und dem Salniakgeiste wurde es sehr milchweiß, und gab einen weißen Satz: eben so verhielt es sich auch auf den eingetropfeltem best rectificirten Weingeist.

Es scheint also, daß dieses Wasser folgende Grundtheile in sich enthalte: 1. Abführendes Vitriol- oder Bittersalz. 2. Vitriolischen Selenit. 3. Wenige Eisenbestandtheile. 4. Etwas mehr Kalkerde.

Kraft. Die hiesigen Aerzte sagen fast einstimmig, daß dieses Wasser viel Eisen mit sich führe, und wenig Kupfer, weil sich in der Nähe eine Silber- und eine Kupfermine befindet, die aber wohl wenig eintragen mögen. Es laufen zu diesem Bade nicht wenige Weibsbilder zusammen, die mit Mutterbeschwerden behaftet sind, und vielen wird dadurch geholfen.

58 Baumkirchen. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des Innsprucker Professors
Herrn von Menghin.

Baumkirchen ist ein Ort zwischen dem Heil. Kreuzbade, und dem Dorfe Bolzers, von jedem eine halbe Stunde entlegen, gegen den Salzberg, wo die Badenden ein wohlzugerichtetes Gebäude haben.

Dieses Wasser hat fast weder Geruch, noch Geschmack, und in zwölf Pfunden hat es vier und zwanzig Gran Erde: Salz neun Gran.

Grundtheile dieses Wassers scheinen zu seyn 1. Ein Brunnvitriol (Sal acicularum). 2. Selenitvitriol. 3. Eisentheile mit absorbirender Erde.

Gebrauch. In den Verstopfungen, und zurückgetretenem Monatsflusse zum Baden. Es laufen von allen Seiten die Weibsbilder zusammen, denen es an ihren monatlichen fehlt, daher wird dieses Bad insgemein das Bad der Fruchtbarkeit genannt.

59 Bray. Bad in Tyrol.

Nach der Untersuchung des Herrn Professors
von Menghin.

Dieses Mineralwasser entspringt mit einem merkwürdigen Geräusche aus einem Fel- sen in dem tyrolischen Gebirge des Pustertales, in dem Districte Briren unweit der Stadt Zimichen. Es ist hell, klar, sehr kalt, hat einen sehr schwachen Schwefelbergschmack, einen Geruch, wie ein stinkend oder faules Ey.

Nachdem ich selbes nach allen Arten versuchet hatte, gab es aus achtzig durchs sieben ausgedampften Wassers sechs Quintchen und zweien Skrupeln Erde; zwey Quintchen und einen Skrupel Salz.

Grundtheile. 1. Ein flüchtiger schweflicht-stinkender Mineralgeist. 2. Absorbirende Erde mit wenigen Eisentheilen. 3. Selenitvitriol. 4. Abführender Vitriol.

Gebrauch. Es kann sowohl innerlich als äußerlich zum Bade in Verstopfungen, Gliedergicht, Schwäche der Sehnen, in kalten Fiebern, Scharbock, Gliederreisen,

fen, Verstopfung des Monatflusses genommen werden. Nebst diesem heilet es auch durch öfteres Waschen den bösen Grund, durch Ausgurgeln und Auswaschung des Mundes die Mundfäule, und das Schwinden des Zahnfleisches im Scharbock. Es ist den fetten und dicken Leuten sehr dienlich, und ist auch zu diesem Wasser alle Jahr ein großer Zulauf des Volkes.

60 Bruch. Sauerbrunn in Tyrol.

Aus den Behandlungen der Sanitätskommission.

Das Wasser Bruch entspringt im Oberinthale an einem vom Dorfe Ladis eine Viertelfunde entlegenem Orte in dem Laudeckischen Gebiete aus einem sehr hohen Berge gegen Sonnenaufgang.

Die Mündung des aus Messing verfertigten Eylinders hat fast einen Zoll im Durchschnitte, woraus das hervorquellende hellklare Sauerwasser springt. Es ist selbes nicht so kalt im Winter, als im Sommer; eines beissenden, angenehmen, und erquickenden Geschmacks, und kömmt mit dem, welches in Flaschen anderwärts verführt wird, in gar keine Vergleichung, weil man selbes fast allzeit nachlässig, und entweder in allzuwarmer oder regnerischer Bitterung in die Flaschen einzufüllen pflegt.

Es ist in allen Stücken so vortreflich a) daß es zwey und dreyßig von verschiedenen auswärtigen weit entlegenen Orten, auf Befehl des Erzherzogs Leopolds, zusammengeführte Säuerlinge nach einmütiger Uebereinstimmung theils an sicheren Gebrauch, Lieblichkeit, und Annehmlichkeit, theils an Kraft und sehr angenehmen Geiste übertroffen hat.

Allein obshon es zu jenen Zeiten so vortreflich gewesen, so fehlet ihm doch heut zu Tage gar vieles an seinem vorigen Lobe; so zwar, daß, da vor Zeiten alle Jahre mehr als einmal hundert tausend Flaschen dieses Wassers an verschiedene Derter verkauft wurden, ist kaum sechs tausend derselben verschickt worden: in Wahrheit ein bedauerungswürdiges Schicksal dieses so vortreflichen Wassers! hat denn dieses nicht etwann der Zufluß des süßen Wassers, oder die Unsauberkeit des Ortes verursacht? Der Brunn ist seit 1715. weder geöffnet, noch gereinigt worden, man hat auch nicht viel andere Sorgfalt um den Ursprung gehabt.

Ein gemeines Pfund dieses Bruchwassers hatte in den neuen Versuchen nach der Ausdampfung einen Ueberrest von acht und zwanzig Gran, worinnen nach regelmäßiger Scheidung eine feine leichte und laugenartige, nämlich alkalische Erde, mit einem etwas bitteren Mittelsalze enthalten ist: den säuerlichten, angenehmen und durchdringenden Geschmack hat die letzte Untersuchung keinem flüchtigen Bestandwesen, sondern einer besondern unterirdischen Vermischung der vorhergemeldten Grundtheile zugeeignet, denn nachdem in dieser Untersuchung die Vereinigung in freyer Luft aufgelöst worden, so ist alsogleich die Lieblichkeit mit der Kraft verschwunden.

Die Kraft ist von andern dergleichen kaum unterschieden: nämlich seine Reinigkeit, Flüssigkeit und gelinder alkalischer Reiz ist in so weit dienlich, daß es in die kleinsten Gefäße desto leichter hineindringen, das Schleimigte zerschneiden und forttreiben kann: seine Kalkerde, die der sauren Schärfe widerstehet, kann selbe ausführen.



Eben dieser Säuerling.

Nach den Versuchen des Innsprucker Professors
Herrn von Menghin.

Dieses Wasser hat erkens einen angenehmen, säuerlichten, schneidigen, etwas bitteren Geschmack, im Absehn hat es etwas Widriges. Vierzehn Pfunde, nach dem sie durchs Sieden verdampft waren, gaben an Erde zwey Quintchen und sechs Gran, Salz ein Quintchen.

Grundtheile. Es scheinet, daß dieses Sauerwasser folgende habe. 1. Einen sehr flüchtigen ätherischen Geist. 2. Absorbirende und etwas wenige Eisenerde. 3. Selenitsalz. 4. Abführendes Salz.

Gebrauch. Man trinkt es mit Wein, auch bloß, wie es an sich selbst ist, bey schwachen Gliedern, zähen Verschleimungen, Verstopfungen, und im verdorbenen Geblüte hat es oft gedienet, bisweilen führet es auch ab. Man giebt es aber den Lungenflüchtigen nicht.

Von dem Brayer, dem es zimlich gleich kömmt, ist es am Gewichte der Grundtheile unterschieden, und an einigen wenigen Eigenschaften.

61 2. Das Schwefelwasser.

Nabe bey dem vorhergehenden entspringt ein anderes Wasser, das Schwefelwasser genannt, welches doch eben so hell und klar ist, als das vorige, auch keinen andern Saß zu Boden legt.

Sechs und ein halbes Pfund gaben vierzehn Gran Erde, sieben Gran Salz.

Grundtheile. 1. Ein geringer Schwefelgeist. 2. Kallerde. 3. Durchführender Vitriol oder Bittersalz.

Kraft in der Kräfte, in Hautkrankheiten und dergleichen.

62 Burgstall. Bad in Tyrol.

Auf dem St. Leonardsberge nicht weit von Brixen. Ist von keiner besondern Merkwürdigkeit.

63 Castroruptum. Bad in Tyrol.

Nach den Untersuchungen des Insprucker Professors
Herrn von Menghin.

Wenn man von Brixen gegen Klausen und Bosen reiset, kömmt zur linken das Dorf Castroruptum vor, welches von dem zwar kleinen aber uralten Städtchen Klausen drey Stunden, von der Stadt Brixen fünf Stunden entlegen ist. Von diesem Dorfe Castroruptum liegt in einer Entfernung von zwey Stunden das Bad in der Frötsch genannt, sieben Stunden von Brixen.

Das Wasser ist kryskallklar, doch wenn es länger im Gefäße stehet, läßt es pomeranzengelbe Fäsern von sich. Die in einem gläsernen Geschirre angestellte Ausdampfung von sieben Pfunden ließ zwanzig Gran Erde, sieben Gran Salz zurück.

Grundtheile. 1. Eine Erde, die der Salpetersäure widerständig ist. 2. Eisenththeilen. 3. Abführendes Salz.

Gebrauch. Die Einwohner der benachbarten Städte und Dörfer sammeln sich häufig, und brauchen es in der Krätze, auch in langwierigen Krankheiten, Rheumatismus, und Gliederreissen. Die Skorbutischen trinken dieses Wasser in großer Menge. Der Zulauf der Weibsbilder aber ist weit größer als der Männer, besonders in zurückgetriebenem Monatflusse und Verstopfungen.

64 Döl. Bad in Tyrol.

Nach den Prüfungen des berühmten Professors
Herrn von Franz.

Das Wasser, welches zu diesem Bade gewärmet wird, entspringt zwey Stunden von der Stadt Meran klar und hell.

Zwey Pfunde gaben nach der Ausdampfung zwey Gran Erde; ein und eine halbe Gran Salz.

Grundtheile. 1. Eine Kalkerde mit etwas Eisen vermengt. 2. Bittersalz. Kraft auch gar gering, fast wie lauterer Wasser.

Die Prüfung geschah im Herbstmonate 1773.

65 Egerdach. Bad in Tyrol.

Nach der Untersuchung des Insprucker Professors
Herrn von Menghin.

Unweit des erzhertogl. kaiserlichen Schlosses Ambras ist Egerdach von Innsbruck eine Stunde entlegen, welches einen Brunn, und wohl zugetichtetes Badhaus hat.

Die Wasserquelle läuft aus einem Berge in einen Behälter zusammen, ist klar, kalt, und wirft keine Blasen auf, woraus es durch Röhren in das darangelegene Gebäude zum Trank und Bade hinabgeleitet wird. Wenn man es bey dem Brunne kostet, hat es vor dem gemeinen Wasser nichts besonders, und giebt auch im Geschmacke kein Merkmal eines Mineralwassers von sich.

Zwanzig Pfunde geben drey und dreyßig Gran Erde: vierzehn Gran Salz.

Grundtheile habe ich aus meinen Versuchen folgende hergeleitet. 1. Wenig Kalkerde, sehr geringe Eisenerde. 2. Selenit. 3. Kalkliches Kochsalz.

Gebrauch. In dieses Bad gehen, wegen Abgang des Monatflusses, sehr viele Frauenzimmer in Verstopfungen, und Gliederreissen; aber wenige Mannspersonen.

Ein gewisser Unbenannter hat eine deutsche Beschreibung dieses Wassers mit einigen medicinischen Regeln, welche im Gebrauche desselben zu beobachten sind, zu Innsbruck 1732. herausgegeben, welcher meldet, daß in diesem Wasser viel Salpeter, und etwas Alaun enthalten sey. Es hat aber gewis nichts von allen diesen, indem es ein



sehr unschuldiges Wasser ist. Uebrigens lobt er selbes überhaupt mit diesen Worten: nicht minder wird dieses Egerdacher Wasser überaus in sehr vielen Zuständen gerühmet, als welches die üble zähe Vermischung der Säfte zerschneidet, verdünnert, die dicke Galle auflöst, die flüchtige abführt, die Schwäche des Magens benimmt, die Gliederschmerzen auf das kräftigste lindert, die unreine und weinsteinartige Blutmasse verbessert, und die Lebensgeister (oder Begeisterung) erquicket, alle warme Vermischungen zertheilet, und über das noch mit einer solchen Leichtigkeit, (Flüchtigkeit) begabt ist, daß selbes, sobald man es getrunken hat, alle Gefäße unserer Eingeweide geschwind und sicher durchgeht, und den frankten Leib des Menschen in den vorigen Stand der Gesundheit wieder herstellt. Besonders aber in den hitzigen Augen- und Kopfkrankheiten, im Rothlaufe, (in der Nase) auch den gallflüchtigen, melancholisch-tiefsinnigen, milzflüchtigen, an Sand und Stein leidenden, podagrischen, und dem Gliederreißen unterworfenen Personen, und was dergleichen andere — — — dieses glaube, wer will.

66 Egart. Bad in Tyrol.

Nach eben den Prüfungen.

Dieses Bad ist ungefähr zwö Stunden von der uralten Tyrolerstadt Meran entfernt. Das Wasser hat weder Geruch noch Geschmack.

Sechs Pfunde enthalten fünf Gran Erde, vier Gran Salz.

Grundtheile. 1. Ein mineralisches Alkali, welches mit dem Sauerfalte zu einen abführenden Salze ausgeartet. 2. Absorbierende Erde. 3. Wenige Eisentheile.

Zu diesem Bade kommen viele Bürgersteure aus Meran, wie auch die Schönthaler und Einwohner im Aetschlande. Das Wasser ist saifenartig, reinigend, und wird in den Milzkrankheiten gerühmt.

67 Enbrückler. Bad in Tyrol.

Nach eben den Versuchen.

Jenseits der Brücke zu Innsbruck nahe an der Stadt Halle ist ein Bad, welches von dem allda vorbeystießenden, und keinen Salz zurücklassenden Wasser das Enbrücklerbad genannt wird.

Sechs Pfunde geben siebenzehn Gran Erde, dreizehn Gran Salz.

Grundtheile. 1. Selenitvitriol. 2. Abführender Vitriol. 3. Kalkerde.

Gebrauch. Viele gehen dahin, besonders die Haller, und die benachbarten Bauern, weil es nicht weit entlegen ist, und gebrauchen selbes in langwierigen Krankheiten.

68 Fokberg. Bad in Tyrol.

Nach eben den Versuchen.

Zwo Stunden von der Stadt Rißbüchel liegt der Ort, und das Bad Fokberg, welches letztere nächst an der Kirche desselben Orts ist, und seinen Ursprung aus den Grundmauren des Hochaltars nimmt, und fast ohne Geschmack und Geruch ist.

Sechs Pfunde gaben zehn Gran Erde, vier Gran Salz.

Grund



Grundtheile. 1. Trunbitriol. 2. Selenit. 3. Wenig absorbirende Erde mit einigen Eisentheilen.

Gebrauch in der Krätze, Gliederreissen, zurückgetriebenen Monatsreinigung. Der Zulauf hieher ist zimlich groß.

69 Frey. Bad in Tyrol.

In dem Gufdauner Gebiete.

70 Gleislperger. Bad in Tyrol.

Ist schweflicht und stärkend.

71 Gorbhof. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des berühmten Wiener Professors Herrn von Franz.

Es entspringt nicht weit von Meran. Nachdem es hieher nach Wien überbracht worden, war es klar, hell, im Absehen salzig, anhaltend, und gab aus zwey Pfunden drey Gran Erde; Salz eben so viel.

Grundtheile. 1. Eine Erde, so durch die Salpetersäure nicht aufgelöst wird, mit weniger Eisenerde. 2. Selenitsalz. 3. Bittersalz.

Kraft. Ist gelind, stärkend, reichend.

Die Scheidung geschah im Herbstmonate 1773.

72 Griesbader. Bad in Tyrol.

Es ist erst neulich in der Stadt Kitzbühel entdeckt worden.

73—75. Innichen. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des berühmten Professors Herrn von Franz.

Das Städtchen Innichen liegt in dem Pustertthale zwischen Liens einem Dreie in Kärnten, und Braunezz einer Stadt in Tyrol, an dem Draßlufe.

Unweit von diesem Städtchen liegen drey nicht weit voneinander entfernte, zimlich berühmte Bäder; das erste derselben ist.

1. Das Schwefelwasser.

Die allzuschweflichte Mineralquelle ist nach dem Zeugnisse Knörtings so sehr mit Salze beladen, daß es auch die Wasserleitungen, wodurch es abgeführt wird, mit Rinden überziehet. Als mir der Innsrucker Herr Professor von Menghitt dasselbe nach Wien überschieket hatte, war es klar, weich, salzig, und beißend, doch nicht schwefel-leberartig. 1. Von dem Dleyzucker hat es nichts sonderliches, gedauert. 2. Mit der

Horn



Hornlauge entdeckte es milchweiße, etwas wenig opalfarbige Wolken am Saße, welche von der Salpetersäure verzehret kaum etwas Eisen verriethen. 3. Das geflossene Weinstein Salz legte einen häufigen weißen Saß zu Boden. 4. Mit der Quecksilberauflösung machte es einen weißlichtgrünen Turbith.

Unter dem Ausrauchen ward es stockicht, nach vollendeter Ausdampfung zweyer Pfunde war das Ausdampfungsgefäß mit einem krystallirten Selenitsalze überzogen: alles zusammen wog ein und dreyßig Gran: hievon hatte das Pulver kaum zwey Gran, das Uebrige alles war Salz.

Das aschengraue Pulver, so Eisen und Kalkerde in sich hatte, konnte von dem Selenit, woraus es meistentheils bestand, nicht geschieden werden, und schlug die Quecksilberauflösung ohne warmes Wasser in Turbith darnieder.

Das Salz war zweyfach: das erste, wie ich gesagt habe, war büschelförmig gesternet, selenitisch, und bestand aus gar kleinen, dem Sedlitzer- oder Salpetersalze sehr ähnlichen zarten Strahlen, fast ohne Geschmack, und ließ sich wenig oder fast gar nicht von dem Wasser auflösen, und was sich noch auflöste, war hart, rauh, eines fast metallischen Geschmackes, und wurde von der Hornlauge gar nicht geändert, von dem geflossenen Weinstein Salze endlich fiel es in Gestalt eines geringen aschengrauen Saßes zu Boden.

Das andere Erdigte mit vielen Nesten war in dem Versuche ein Wundersalz.

Grundtheile dieses schwefelreichen kräftigen Mineralwassers bestehen 1. Aus einem stüchtigen Schwefelgeiste. 2. Selenitsalze. 3. Glauberischen Wundersalze. 4. Kalkerde und Eisenheilen.

2. Das Kupferwasser.

Als man dieses Wasser nach Wien überbrachte, war es weich, etwas schwefelreicher, im Absetzen scharfend, salzig, doch ohne Geist. 1. Von der Hornlauge wurde es wie Milch, und setzte eine milchartige, etwas wenig opalfarbige Wolke statt des Saßes zu Boden, auf die hinzugegossene Lauge fieng es an nach einer Viertelstunde eisenblau zu werden: hernach ein Berlinerblau abzulegen. 2. Mit dem Salpetergeiste entdeckte es nichts, nachdem es aber die Hornlauge zu sich genommen hatte, brachte es wieder das vorhergehende Zeichen hervor. 3. Die Quecksilberauflösung zeigte auf dem Boden eine citronfarbige, aus dem grünen ins turbigelbe fallende Wolke.

Nach gänzlicher Ausdünstung zweyer Pfunde war das Uebrige mit Selenitsalze, wie in unsern Badnerwässern, bedeckt, und wog sieben und zwanzig Gran: hievon hatte fast das Pulver fünf: das Uebrige war Salz.

Das garstigbraune erdfarbige Pulver machte mit der Salpetersäure eine heftige Aufwallung, und legte alsobald ein sehr reichliches Berlinerblau ab, welches etwas Kalkerde und Selenit in sich begriff.

Das Salz war zweyerley: Das eine ein ästiges bitteres irdenes Wundersalz, das andere selenitisch schröttartig unter dem vorigen vermischt: Beydes hat das Quecksilber zu einem Turbith darnieder geschlagen.

Grundtheile dieses Wassers sind mit den Grundtheilen der vorigen Ader gleich, doch etwas schwächer.



Gebrauch. Beyde sind zu Zertheilung und Vertreibung der Feuchtigkeiten, Geschwulsten, die sich an die äußern Theile setzen, in der Gliederwassersucht, wenn man nämlich alle andere nothwendig erforderliche Mittel voraussetzet, zu Auswaschung der Geschwüren, Reizung der abgematteten Theile, in den schleimigten Mutterkrankheiten, weißen Fluße, und vielen andern Krankheiten sehr nützlich zu gebrauchen; und gleichwie man selbe zum Waschen gebrauchet, also kann man sie auch zum Trank, Surgelwasser, Klistir anwenden, denn beyde Wässer sind schleimschneidend, eröffnend, reizend, und salzig.

3. Das Magenwasser.

Ist klar, etwas weich am Geschmacke, und metallisch, im Absetzen salzig, doch nicht geistig. 1. Mit der Salpetersäure machte es gar nichts, nach hinzugegossener Hornlauge erzeugte es den andern Tag etwas weniges Berlinerblau. 2. Von der Hornlauge wurde es unvermerkt milchweiß, nachdem man diese Hornlauge dazugegossen, hat es erst den andern Tag wieder die vorigen Zeichen geäußert. 3. Die Quecksilberauflösung wurde aus dem Grünen ins Turbithgelbe verändert. 4. Das an der Maaß weit weniger als bey dem vorigen dazu genommene gestoffene Weinstein Salz hat eine eisenbläulichte Wolke zu Boden gebracht, da sie in allen vorhergehenden weiß war.

Der Ueberrest von der Ausrauchung zweyer Pfunde hatte hin und wieder wenige weiße selenitische Striche; das Ganze zusammen wog acht Gran, hievon hatte das Pulver drey Gran: das Uebrige war Salz.

Das garstige erdenfärbige Pulver hatte etwas Kalk in sich, Selenit, und wenig Eisen.

Das Salz war ochtererdigt mit ästigten Krystallen, worunter viel schrödtförmiger Selenit vermischt war, beydes hat die Quecksilberauflösung nach hinzugegossenen destillirten heißen Wasser recht lebhaft, und dick in Turbith darnieder geschlagen.

Grundtheile dieses sogenannten Magenwassers sind. 1. Wenig Kalk, und Eisenerde. 2. abführendes Salz. 3. Selenitsalz.

Aus allen diesen ersieht man klar und deutlich, daß unter allen dreyen das sogenannte Schwefelwasser das kräftigste, hierauf das Kupfer, und endlich das Magenwasser das schwächste sey, und daß man aus denselben die kräftigsten Bäder bereiten könne.

Kraft. In der Unvermögenheit, und Unbeweglichkeit, auch Mattigkeit der Glieder, Contracturen, Gliederwassersucht, in garstigen schlappen Geschwüren, weißen Fluße, Blutzange, und Schlapheit der Mutter, u. d. m.

Die Versuche sind vom Jahre 1772.

76 Fochberg. Bad in Tyrol.

Im Unterinntale.



77 Trinser. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des Innsprucker Professors
Herrn von Menghin.

Nabe an dem, zwischen den Städten Innsbruck und Sterzingen gelegen, und von jeder derselben drey deutsche Meilen weit entfernten Dorfe Stainach fängt sich von der oberen Seite der Landstraße der sogenannte Trinserthal an; auf einer Seite desselben, so ungefähr eine Stunde von Steinach entlegen, ist auf Besorgniß und Ankösten des Herrn Gassebner, oberösterreichischen Regierungssolicitors, das sogenannte Trinserbad erbauet worden. Das Wasser dieses Bades hat weder Geruch noch Geschmack, und hat in den durch die Ausrauchung und Gegenmittel gemachten Versuchen aus sechs Pfunden sieben Gran Erde; fünf Gran Salz von sich gegeben.

Grundtheile dieses Wassers scheinen mir zu seyn 1. Ein abführender Diatriol. 2. Ein Selenitvitril. 3. Etwas wenig absorbirende Erde.

Das Bad ist erst unlängst entdeckt, und aufgebauet worden, und also lausen natürlicher Weise nur die benachbarten Einwohner dahin.

78 Jünklebrunn. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des berühmten Wiener Professors
Herrn von Franz.

Nicht weit von Lienz, an der kärntnerischen Gränze, zwischen den Dörfern Frischtach und Lauendorf, am Fuße eines Berges, in einem lustigen Walde ist ein Brunn, den die Lienzler alle Jahre zu besuchen pflegen, sie nennen ihn Jünk, oder Jünklebrunn.

Als man mir das Wasser nach Wien brachte, war es ganz trüb, eines Schwefelbergeruchs, weich, nicht sehr geschmackig, und wollte sich fast durch kein einziges Gegenmittel bloß geben, obschon man es mit allen versuchte; doch gaben zwey Pfunde vier Gran Erde; und zwey Gran Salz.

Grundtheile. 1. Kalk- und Eisenerde. 2. Weniges Kochsalz.

Kräfte. In der Kräfte, und anderen Haut- und Gliederkrankheiten ist es angerühmet worden.

Die Versuche sind vom Wintermonate 1772.

79 Jungbrunn. Bad in Tyrol.

Ist im Noldertthale unweit Innsbruck und Helle im Innthale, man sagt es hätte eisenartige Ausdämpfungen, Salpeter, Diatriol, Schwefel, Alaun, und eine Goldmine, und heile daher alle Krankheiten; siehe hiervon ausführliche Beschreibung. Innsbruck 1776. mit Zeugnißen der Aerzte versehen.

Unweit davon ist ein anderer Gesundbrunn Schwarzbach genannt.

80 Karsenthal. Bad in Tyrol.

Nach der Untersuchung des Innsprucker Professors
Herrn von Menghin.

In Innsbruck, am Ende der Mariahilfervorstadt, unweit der Kirche dieses Gnadenbildes, in dem Orte Karsenthal ist ein kais. kön. Soldatenlazaret aufgerichtet, wo alles, was zum Baden erfordert wird, zu finden ist; hiezu hat das am Fuße des nahe daran gelegenen ungeheuren Berges Detting, wo auch dieser Ort liegt, vorüberlaufende hellklare, an Geschmack, Geruch, und Farbe dem Brunnwasser sehr ähnliche Wasser Gelegenheit gegeben; welches nach den Regeln der Scheidekunst untersucht in sieben Pfunden acht und zwanzig Gran Erde; zwölf Gran Salz gab.

Grundtheile dieses Wassers sind: 1. Ein Selenitvitriol. 2. Eine Gattung abführendes Vitriol. 3. Ein geringer Theil absorbirender Erde.

Kraft. Es wird dieses Bad gelobet für die kräftigen, säßigen, und die an Abgang der monatlichen Reinigung leidenden Weibspersonen; denn es erweicht.

Es gehört dieses Bad zum kais. kön. Soldatenlazaret.

81 Rißbüchl. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des Professors
Herrn von Menghin.

Ungefähr neun deutsche Meilen unterhalb der Stadt Halle liegt das Städtchen Rißbüchl, in dessen daranstossender Vorstadt Gries ist unlängst ein Gebäude zum Baden errichtet worden.

Das Wasser dieses Bades ist leicht ohne Geruch und Geschmack, es fließt ohne merkliches Rauschen. Sechs Pfunde enthalten zwölf Gran Erde: fünf Gran Salz.

Grundtheile. 1. Brunnvitriol. 2. Selenitvitriol. 3. Eisenstoff. 4. Absorbirende Erde.

Gebrauch. Es kommen zu diesem Wasser viele, die das Gliederreißen, den Scharbock und dergleichen haben; auch Weibspersonen, denen es an ihrem Monatlichen fehlet. Weil aber dieses Bad erst unlängst ist entdeckt worden, so muß man warten, bis es sich mehrere Leute zuziehen wird.

82 Laderbad. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des wienerischen Professors
Herrn von Franz.

Dieses Bad wird unweit Meran gepflogen. Nach Wien geführt war es klar, hell, weich, im Absehen sehr salzig.

Zwey Pfunde haben zwey Gran Erde; Salz ein und eine halbe Gran.

Grundtheile wenige. 1. Eine der Salpetersäure widerspänstige Erde, und etwas wenig Eisenerde. 2. Bittersalz.



Also ist es zwar ein Mineralwasser, weil es aber zum Bade muß erwärmet werden, so wird es nothwendig auch geschwächt, und folgsam eine mindere Wirkung haben. Die Versuche sind vom Herbstmonate 1773.

83 Ladiß. Bad in Tyrol.

84 Landeck. Sauerbrunn in Tyrol.

Aus den Abhandlungen der Sanitätskommission.

An dem Flusse Lahn oder Lahnbach ist das Dörfchen Landeck, in dessen Gegend zu nächst der Straße, an eben dem Berge, und eben derselben Seite, wo das Brücher- und Ladißerbad ist, entspringt auch der Sauerbrunn zu Landeck.

Dieser Sauerbrunn ist schon seit vielen Jahren her bekannt, doch hat solcher nicht allzeit den nämlichen Ursprung, weil bey Anschwellung des nahen Baches die Mündung nicht selten mit Sande verschüttet wird. Heut zu Tage kann man seinen zweyfachen Ursprung, und einen aus Mauer nach sehr alter Bauart zusammengefesten Behälter sehen, der gleichsam als das Zeugniß des Alterthums angesehen wird. Durch neue Sorgfalt hat man es endlich so weit gebracht, daß man die wahre und erste Urquelle dieses Wassers seit einem Jahre entdeckt, und selbe von den Ungemächlichkeiten des vorbeystießenden Baches bewahret hat, die denn nun ein wahres, ächtes, und gar nicht im mindesten verunreinigtes Wasser giebt.

Wenn man es frisch aus dem Brunne schöpft, giebt es unzählige auf- und absteigende Bläschen in der schönsten Ordnung von sich, einige derselben kann man über die Oberfläche herausspringen sehen: am Geschmacke ist es angenehm, säuerlicht, etwas schärfend, und zugleich sehr gelind zusammenziehend. 1. Mit dem Weigelfaste wurde es alsobald grün. 2. Aber mit dem Galläpfel- oder Rhabarbarapulver nahm es eine dunkelgelbe Farbe an. 3. Mit den Säuren wurde es bald mehr, bald weniger aufgetrieben, mit dem Alkali machte es keine Veränderung, außer daß es auf den Zuguß desselben nur milchweiß wurde, und in der Oberfläche, wie auch in der Mitte weiße Wolken machte, woraus nach zwölf oder vier und zwanzig Stunden sich eine weiße Erde darniedersehet, von welcher ein Pfund dieses Wassers fünf und zwanzig Gran enthielt.

Aus einer halben Unze dieses ausgelauten und der Krystallisirung überlassenen Wassers erhielt man ein Quinchen krystallisirtes Bittersalz, und zwey und zwanzig Gran Salzes, welches sich nicht krystallisiren ließ, und mit den Säuren heftig aufwallerte, nämlich Alkalisalz: der übrige Theil war fast alles leicht, weiß, fein, und mit der Distriolsäure fast gänzlich auflösbliche Erde, nämlich Kalk- und Alkalierde.

Eben dieser Sauerbrunn.

Nach den Versuchen des Herrn Wiener-Professors
von Crauz.

Weil die vorübergehenden chemischen Abhandlungen in Ansehung der Gewichtseinteilung, wie viel nämlich ein jeder Bestandtheile ins besondere in einer gewissen Maas enthalte, sehr unvollkommen, und unzuverlässig waren, so war ich begierig selbe genauer

zu bestimmen. Daher hat mir der berühmte Herr Professor von Menghin dieses Wasser nach Wien überschießt, welches hier etwas weißlich war, und im Versuche geistig, salzig, metalig, etwas wunderlich weinartig, im Absetzen trocknend. 1. Mit dem Salpetergeiste, mit dem es doch, wie man sagt, im Brunne selbst aufbrausen soll, hat es keine Gährung gemacht, nachdem ich die Hornlauge dazugegossen, machte es eine saphirfarbige Wolke in der Mitte, und nach zwei Stunden legte es schon ein schönes Berlinerblau ab; also hat es nothwendig Eisentheile in sich, welches ich auch am Boden der Flasche gesehen habe, die aber die vorübergehende Behandlung nicht angemerket. 2. Von der Hornlauge wurde es nicht verändert, hernach aber ließ es einen grauen Saß zu Boden; nachdem ich den Salpetergeist hinzugegossen, gab es alsbald wieder die vorigen Erscheinungen von sich. 3. Die Quecksilberauflösung erweckte eine weißgelbe Wolke, die sich ins reine turbithgelbe, nicht ins grünlichte verlor.

Unter dem Anfang der Ausrauchung legte es sehr viele zottig und schwere Ochererde ab; der Ueberrest von der Ausdampfung dreier Pfunde wog zwanzig Gran, wovon das Pulver zehn, und eben so viel das Salz hatte.

Das weißramige klebenartige Pulver zeigte alsogleich einen sehr reichlichen Vorrath an Berlinerblau: so Eisen und absorbierende Erde bey sich führte.

Das unregelmäßige krystallisirte rindenförmige Salz war am Geschmacke scharf, saugenhaft, und salzig, und verwandelte sich mit der Gillswurzelstinktur sehr beschwerlich, und langsam in eine Blaufarbe; mit dem durch Salpeter aufgelösten Quecksilber wallte es heftig auf, und schlug ihn gleich zu einem Turbith darnieder, auch ohne warmes Wasser, mit dem Virriolgeiste machte es ein afförmiges Salz von einer Wundersalzgatung: und anderes mehr.

Grundtheile dieses vortrefflichen Sauerbrunnens sind. 1. Ein elastischer vitriolischer Mineralgeist, der das Eisen aufgelöst in sich enthält, und nebst dem Geiste ein zerstücklicher Eisenvitriol. 2. Absorbierende Erde. 3. Sauerbrunnensalz. 4. Alkalisches Mineralsalz.

Gebrauch. Es dienet in den Krankheiten von dem Säuren, in Verstopfung der Eingeweide, Gelbsucht, goldenen Ader, langsamen Scharbock, und andern dergleichen.

Die Versuche sind vom Heumonate 1773.

85 Maystädt. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des wienerischen Professors
Herrn von Cranz.

Unter diesen Namen befindet sich unweit Niederdorf eine Mineralquelle, die in einem Walde abgelegen aus einer geringen Ader hervorstießt, und wie sie sagen, einen sauren herben Geschmack hat, der aber in Verführung des Wassers vergeht.

Nachdem mir selbes von oft belobten Herrn Professor von Menghin überschicket ward, war es sehr hell, ohne Geruch, am Geschmacke dem gemeinen Wasser fast in allem gleich, nur in so weit war es unterschieden, daß es zuletzt den Mund trocknete. Mit den Gegenmitteln verhielt es sich sehr hartnäckig, den 1. Hat es mir den andern Tag die Mischung des Spermens mit Kalk zerrieben, und zeigte kein Metall. 2. Gab es mit der Hornlauge und dem Salpetergeiste keine Zeichen des Eisens. 3. Das soge-



nannte Weinsteinl konnte selbes nicht einmal am zweyten Tage verändern, oder trüb machen. 4. Das im Salpetergeiste aufgelöste Quecksilber ist weiß, und nur sehr wenig Citronenfärbig von diesem Wasser niedergeschlagen worden.

Der Ueberrest von zwey ausgerauchten Pfunden wog kaum zwey Gran: fast eine Gran hatte das Pulver, das Uebrige war Salz.

Das Pulver enthält Eisen und Kalkerde.

Das fette bläschenförmige bittere Erdensalz stürzte das Quecksilber nach Zuguß des warmen Wassers in ein schönes Turbith.

Grundtheile. 1. Ein saurer Mineralgeißt. 2. Ein Eisenvitriol, welcher aber vergeht. 3. Und von daher Eisenerde. 4. Wenig Kalkerde. 5. Eben so wenig abführendes Salz.

Wenn man alles zusammenhält, so zeigt sich, daß 1. Dieses reine, lautere, und einfache Wasser, wenn es ja in seinem Ursprungsorte einen sauren und härben Geschmack hat, besser und nützlicher zum Trank, als zum Baden von den Aerzten verschrieben werden sollte; indem durch das Warmmachen jener saure Geißt dieses Wassers verrauschet, und nur einen leeren toden Körper zurück läßt, wie es die Versuche der Scheidung bewiesen haben. 2. Daß die von Rndring diesem Wasser zugeeigneten Grundtheile nämlich Saliter, Vitriol, und die goldmacherischen Bestandtheile eher nach seinen Träumen als nach einer wahren Scheidung darinnen enthalten, und die hiervon hergeleitete Arzneykkräfte glatterdings erdichtet, doch zugleich auch fast aller andern Schriftsteller, die vor dem vierzigsten Jahre dieses Jahrhunderts von dergleichen geschrieben haben, verfaßte Wirkungen der Wässer eben so falsch, und nur eingebildet seyen, daß man gar nicht begreifen kann, mit welcher Zuversicht sie die Kranken in diese Bäder geschicket haben; wenn man nicht zulassen will, daß die Arzneykunst gar nichts sey, oder daß jede Sache einerley Arzneiy verrette.

Kraft. Sie loben dieses Wasser in den kalten Fiebern, und nennen dieses Bad zur Vortreflichkeit vor andern das Magenbad, und daher gebrauchen sie selbes in Blähung des Magens, Magenschmerzen, Milzkrankheit und andern, in Absicht zu eröffnen, zu reinigen, und zu stärken.

Den Abzehrenden und Lungenfüchtigen schadet es.

Die Versuche geschahen im März 1773.

86 Mortel. Bad in Tyrol.

In Winschau in dem montanischen Gebiete.

87 Matters. Bad in Tyrol.

Nach den Prüfungen des Herrn Innsprucker Professors
von Menghin.

Eine Stunde weit von der Stadt Innspruck gegen dem Schönberge liegt das Dorf Matters bey dem Schlosse Waidburg, wo aus einem nahen bergigt- und sandigtem Hügel ein Brunn entspringt, dessen Wasser das Dorf und Schloß gemeinschaftlich hat; es ist klar, ohne Geschmack und Geruch.

Sie



Sieben Pfunde geben sieben Gran Erde, zwey Gran Salz.

Grundtheile. 1. Drunnvitriol, oder Sauerlrumvitriol, so mit Alkali verfälschet ist. 2. Kalk, und etwas weniges Ochererde.

Was den Gebrauch betrifft, ist zwar hier noch kein öffentliches Bad gewesen, doch siehet man nahe an dem Schlosse, welches vor Zeiten den Erzherzogen von Oesterreich gehörte, und im Jahre 1448. abgebrannt, heut zu Tage aber wieder hergestellt worden, zum Badmachen taugliche Defen, und man weiß aus sicheren Urkunden, daß die Fürsten selbst, wenn sie von der Jagd, worinn die Lustbarkeit dieses Schloßes bestehet, zurücke kamen, sich oft der Bäder bedienten; und obwohlen seit langer Zeit kein Bad mehr bereitet wird, ohne Zweifel aus Mangel des Holzes, so ist es doch noch nicht so lange, daß unterschiedliche adeliche Frauenzimmer, die mit Rheumatismen und zurückgetriebenen Monatsflüssen behaftet waren, diese Bäder mit gutem Erfolge gebraucht haben.

88 Neustadt. Bad in Tyrol.

Im Pusterthale welschbergischen Gebiets.

89 Nocher. Gesundbrunn in Tyrol.

Zwo Stunden von der Stadt Innsbruck, und eine von dem oberösterreichischen Regierungsrath, und der öffentlichen Rechten Lehrer in derselben Universität, Herrn Franz Edlen von Nahr gehörigen Schloß ist der Ort, wo das nicht nur bey dem Tyroler Landmanne, sondern auch dem Adel daselbst sehr berühmte Wasser entspringt. Es ist leicht, weich, klar, ohne Geruch und Geschmack. Sechs Pfunde geben an Erde vier Gran, an Salze drey.

Grundtheile dieses lautern, leeren, bey den Innsbruckern so sehr berühmten Wassers sind sehr wenige: 1. Absorbirende Erde. 2. Selenitvitriol. 3. Drunnvitriol.

Kraft. Es wird dieses Wasser sogar auch von einigen Aerzten bis in den Himmel erhoben, und bald als ein fiebervertreibendes, bald nervenstärkendes Mittel ausgegeben. Es ist kein Gesundwasser, und wenn es ja etwann hilfe, so ist es zufälliger Weis.

90 Oberperfuß. Eisenwasser in Tyrol.

Nach eben den Versuchen.

Nache am dem Dorfe Oberperfuß, welches drey Stunde von Innsbruck auf einem Berge gelegen, und wegen der Grabstadt des berühmten Drechslers, Feldmessers, Erdbeschreibers und Sternkundiger Peter Anichsi berühmt ist, quillt auf einer Ebne ein Wasser aus der Erde, welches keinen Geruch, aber einen duntenhafsten zusammenziehenden Geschmack hat, und einen gelbrothen Saß zu Boden legt, Im übrigen ist es klar und hell. Sechszehn Pfunde gaben funfzehn Gran Erde, acht Gran Salz.

Grundtheile. 1. Eine Kalk- Eisen- und Seleniterde. 2. Drunnvitriol; es ist auch etwas Eisenvitriol vorhanden.

Kraft.



Kraft. Es ist zu merken, daß es an unterschiedlichen Tagen auch einen verschiedenen Geschmack verursache, daß es die Zunge bald stärker, bald schwächer durch den zusammenziehenden Geschmack angreiffe, wie es mir, da ich dieses Wasser bey dem Brunne schöpfte und verkostete, öfters geschehen ist. Das, was ich zur Untersuchung nahm, war aus allen das schwächste. Ein Bad ist ist allhier nicht angelegt; doch haben mich diese alten Gebirgsleute versichert, daß sie sich noch feste erinnerten, daß hier vor Zeiten ein Bad gewesen, welches aber hernach aus Sorglosigkeit derselben Bauern, wie sie sagen, zu Grund gegangen wäre. Unterdessen machen sich doch die Einwohner im Gliederreißen, Kräfte, in Flüssen, und rheumatischen Zuständen, Verstopfungen der Eingeweide, Gliedergicht, ihre Hausbäder nicht ohne Nutzen. Innerlich in größerem Maaße getrunken stärket es, eröfnet, und erwecket fleißig die Lust zum Essen, wenn nur die erforderliche Bewegung des Leibes nicht unterlassen wird.

Ich habe vor zwey Jahren einen Bauer, dem sich sein linker Schenkel aus einer ihm unbekanntem Ursache zurückgezogen, und der hievon ausgemergelt und abgemartert selbst auf einem hölzernen Stöcken lehnen mußte, nachdem er schon unterschiedliche Arzneymittel von den besten Ärzten dieser Stadt über ein Jahr lang ohne Nutzen gebraucht hatte, mit Hilfe dieses Bades, worein er sich durch fünfzehn Tage täglich gesetzt, ohne dabey die innerlich- und äußerlichen nervenstärkenden Mittel beyseits zu lassen, in einer Zeit von sieben Wochen also hergestellt, daß, als er kurz hernach auf den Innsprucker Hof- und Viehmarktplatz kam, und mit keinem Stocke unterstützt war, ich ihn kaum mehr gekannt habe; er geht eben so leicht wieder aus, und gebraucht sich beyder Füße, ich konnte auch an keinen derselben einen Unterschied finden.

Einen vornehmen fünfzigjährigen dicken und podagrischen Mann habe ich durch den Gebrauch des aus diesem nach Innspruck überführten Wassers gemachten Bades, welches ich noch vor der Zeit der gewöhnlichen ankommenden Podagrafschmerzen hatte fertig machen lassen, von diesen Schmerzen, durch welche er zweymal des Jahrs eine lange Zeit geplagt wurde, schon ins zweyte Jahr befreyet erhalten.

Es wäre gewiß zu wünschen, daß doch die kleinen Bäche, welche sich von dem Regenwasser bisweilen hin und wieder oberhalb der Mündung des Brunnens mit diesem Wasser vermischen, recht abgeleitet würden.

91 Offenloch. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen wie oben.

Zu Innspruck am Ufer des Innflusses, nahe an dem Universitätsgebäude ist ein für die Badenden sehr bequem angelegtes Badhaus, wohin das ungefähr drey Stunden von der Stadt seinen Ursprung nehmende Wasser aus dem unweit entlegenen hohen und abschüssigen oberhalb des Dorfes Utting gelegenen Berge herabfließt, und nachdem es über Felsen und Klippen herabgelaufen, in hölzerne Rinnen aufgefangen, über die Brücke des Inns in das sogenannte Offenlochgebäude hinnabgeleitet wird. Es ist kry- stallklar, ohne Geruch und Geschmack.

Achtzehn Pfunde geben ein Quintchen und vier Gran Erde; sechs und fünfzig Gran Salz.

Grundtheile. 1. Selenitvitriol. 2. Abführendes Vitriol. 3. Wenig absorbirende Erde.



Gebrauch. Es kommen zu diesem mit bequemen Zimmern versehenen Bade viele Frauenzimmer, welche an ihrem Monatsflusse einen Abgang, oder andere Mutterbeschwerden haben, auch mit Gliederreissen, rheumatischen Zuständen, und Steifheit der Gliedmassen geplagte Leute.

92 Peau. Warmbad in Tyrol.

Nach Puschings historischem Berichte.

93 Pey. Sauerbrunn in Tyrol.

Aus den Akten der Sanitätskommission.

Dieser Sauerbrunn entspringt unweit von dem Sauerbrunnen Rabbi, nämlich auf der andern Seite des obgemeldten Eisenbergs zu nächst dem Bache Noß; er ist jenem zu Rabbi in vielen Stücken gleich, doch stärker.

Im Ursprunge ist er nicht allerdings krystallklar, zimlich bläulich, und hat einen säuerlichten zusammenziehenden vitriolischen, nicht so angenehmen Geschmack, als der Rabbi. Wenn er der freyen Luft ausgesetzt ist, überzieht er sich mit einem feinen glänzenden gleichsam regensfarbigen Häutchen, alsdenn ist er aber nicht so schwachhaft, und setzt ein gelbliches oder auch eisengraues Pulver zu Boden: in der Luftpumpe siedet und wallt er weniger, als das rabbische Sauerwasser. 1. Der Beigelschropf macht den Säuerling so gar in etlichen Minuten grün, der Gummitack aber dunkelroth, und fast schwarzlicht. 2. Das Galläpfelpulver, oder Rhabarbarapulver macht in einem Augenwink alles völlig schwärzlich, es mag kalt oder warm seyn. 3. Mit den Säuren macht er eine Gährung; wenn man es auf Vitrioldl gießt, erhitzt er das Gefäß. 4. Hingegen wird er durch alkalische Dinge so wenig verändert, daß er nach einer Weile eine graugelbe Erde zu Boden läßt. 5. Als er auf das sublimirte Quecksilber gegossen worden, wurde er trüb, und milchweiß, und nach einer Zeit von 24. oder 36. Stunden setzte er ein gelbes Pulver zu Boden. 6. Wenn man den Sauerbrunn unter Tyrolerwein mischet, ist er angenehmer, nicht minder auch der von Rabbi. 7. Die Milch hat er vor dem Zusammenrinnen lang bewahret.

Alles dieses, wie auch die Ausdampfung, und der übergehiebene abgeschiebene Saft beweiset, daß dieser Sauerbrunn zu Pey an Vitriol, Eisen, und Schwefel reicher, hingegen an mittlerem Bittersalz, und alkalischen auch an Seleniterde ärmer, als jener zu Rabbi, auch weniger temperirt sey; daher man sich auch zu hüten hat, daß man selben nicht in dem eigentlichen Maasse, in dem man den zu Rabbi giebt, trinke, weil er nämlich kräftiger, und mehr abführend, bisweilen erbrechend ist. Allein nun ist die Frage, ob dieser mehr stärkend, und zusammenziehend ist? Dieses beweist die größere Menge Vitriols, Schwefels und Eisens; daß er also gleichsam in den Krankheiten der schwachen Sätern vorgezogen zu werden verdienet. Siehe Rabbi und Pey nach den Versuchen des Herrn Professors von Cranz, und Professors von Menghin.



94 Brenner. Dintenwasser in Tyrol.

Nach den Untersuchungen des Innsprucker Professors
Herrn von Menghin.

Auf einer Ebene des sowohl wegen seiner Höhe als beständig = und häufigen Schnees von den Einwohnern sehr beruffenen, auch nicht weit von der Stadt Störzing entlegenen Tyroler Brennerberges quillt aus einem Felsen ein Wasser, welches einen widrigen dintenhaften Geschmack hat. In vier und dreyßig Pfunden hat es zwey Quintichen und zehn Gran Erde, fünfzig Gran Salz gegeben.

Grundtheile. 1. Kochsalz. 2. Abführendes Salz. 3. Kalk- und Eisenerde.

Was den Gebrauch betrifft, kann man Folgendes bemerken: Es kommen zu diesem Wasser viele Frauenzimmer, denen ihre monatliche Reinigung ausgeblieben, auch die an Verstopfungen leiden; es wird zur Stärkung der schlappen Theile, und geschwächten Nerven gerühmt. Es ist ein zimlich bequemes Badhaus allda. Der Zulauf der Kranken zu diesem auf dem höchsten Berge zunächst an der Landstraße ungefähr zwö Stunden von der Stadt Störzing gelegenen Bade ist so groß nicht; denn es geht niemand dahin, als die nicht weit entlegenen Tyroler: z. B. die Innsprucker Weibsbilder, die Störzinger, und die aus der übrigen Nachbarchaft. Es liegt von Innsbruck ungefähr neun Stunden: an dem Orte und bey dem Wasser bin ich selbst gewesen, und habe es frisch von dem Brunne getrunken, warm ist es nicht, sondern nur temperirt; man sagt, es sey vor Zeiten warm geflossen, allein, nachdem es ungestümmen Witterungen und dem Einsturze der herabfallenden Steine uyd Felsen viel ausgefeket gewesen, so habe es seine Wärme verloren, wenn anderst dem Badauffseher zu glauben ist.

95 Rabbi. Sauerbrunn in Tyrol.

Aus den Akten der Sanitätskommission.

Aus seiner Heilungskraft ist er schon seit hundert Jahren berühmt, und seither in drey Abhandlungen beschrieben worden. a)

Es sind drey Brunnen, der erste, welcher berühmter ist als die andern, ist bey dem Berge Rott im Sonnenthale, nahe an dem Flusse Rabbi, sonst auch Rabitz genannt. Das Wasser springt aus der Erde in eine hölzerne drey Fuß lange, zwey Fuß tiefe Zisterne, in die Höhe, und macht tausend vorrestliche, runde, und schönglänzende krystallene Perlen auf der Oberfläche: hievon wird theils das Wasser getrunken, theils auch sorgfältig in Flaschen eingefüllt, und verschickt.

Zu nächst an diesem Behälter lauft fast eben dasselbe Wasser in Ansehung der Bläschen, und des angenehm reizenden Geschmacks etwas geringer, sonst aber ihm vollständig

a) Arnold Plauderbach von der wunderbaren Gabe Gottes, oder von den Kräften der Sauerbrunnen im Sonnenthale 1666, und in dieser kleinen Abhandlung wird folgende Meldung gemacht von dem wunderbaren Brunnen im Sonnenthale, der vor drey oder vier Jahren aus besonderer Vorsichtigkeit Gottes gefunden, und durch besondern Fleiß und Emsigkeit des Hochedlen Herrn Kristoph Magazzini untersucht worden ist. Hernach hat 1671. Kaspar Passy, Medicus von Prätsian, als denn im Jahre 1715. Anton Julian Tessart, Physikus zu Trient geschrieben.



fig gleich, durch einen offenen, einen Fuß breiten, und drey Zoll tiefen kleinen Graben, welcher neun Schritte weiter aufwärts entspringt.

Der dritte Brunn endlich ist auf der andern Seite des Baches an einem eine halbe Stunde unterhalb gelegenen Orte des Thales zu sehen, wo er mit einem im Winter und Herbst weniger tiefen Bache durch das vorüberfließende Nabbwasser empor springt, auf die bey dem Behälter des ersten Brunnes erzählte Weise. Unterdessen scheint es, daß der dreysfache erste seit allen Zeiten so sehr berühmte Ursprung dieses Sauerbrunnens aus dem sogenannten Eisenberge zwischen dem Rabbi- und Rossbache herzuleiten sey.

Der Gebrauch dieses Wassers ist heut zu Tage so groß, daß oft, besonders in den Sommermonaten auch aus entlegenen Landschaften Leute von verschiedenem Stande und Geschlechte, deren Zahl oft auf 500. anwächst, zusammen kommen; es ist dieses auch kein Wunder, denn es wird dem Pyramontwasser selbst, welches Hofmann und Seip so sehr gelobet haben, durch ihre nämlichen gemachten Versuche in allen Stücken vorgezogen.

Im Ursprung ist es kryskallklar; wenn es in der freyen Luft still stehet, wird es bald trüb, daß man erstlich oben ein feines glänzendes Häutchen, welches viele Farben spielt, und in einer Weile immer dicker wird, und zugleich die feinsten Stäubchen sehen kann, deren es eine Menge durch ungefähr neun Stunden, nämlich eine der wärmeren, oder kältern Luft angemessene Zeit von sich läßt; alsdenn wird nämlich das Wasser schon trüb, und gelblicht, und verlieret den Geschmack und andere Eigenschaften. Als man es in die Luftpumpe einschloß, schäumte es wunderlich, und kochte gleichsam; es gefrieret in der größten Kälte niemalen, sondern ist im Winter wärmer, im Sommer kälter; es überzieht die Steine und Felsen, worüber es fließt, mit einer goldfarbigen Erde.

Wenn man es koster, bringt es einer ungewöhnten Zunge einen angenehmen gesüßten und durchdringenden, zulezt etwas zusammenziehenden vitriolischen Geschmack bey. Am Geruch hat es nichts sonderliches, einige haben ihm auch einen Schwefelgeruch, und eine Kraft das Niesen zu erregen bengelegt. 1. Wenn es frisch aus dem Brunne genommen wird, bringt es mit dem Veilschensiropp allobald eine grüne, mit dem Gummilak aber vermischet eine mehr oder weniger rothe Farbe zu Stande. 2. Wenn es kalt und frisch auf Galläpfel- oder Rhabarbarapulver gegessen wird, ist es gleich braun oder schwarz gefärbt, und bleibt durch fünfzehn oder vier und zwanzig Stunden, wo es alsdenn diese fremde Farbe verliert. 3. Alle saure Sachen machen es so aufwallend, daß, wenn es mit Vitriolöl vermischet wird, das Glas heiß wird. 4. Die alkalischen machen Anfangs keine Bewegung, aber nach einer Weile sieht man eine weißgelbe Erde zu Boden sitzen. 5. Das sublimirte Quecksilber macht es trüb, milchweiß, zulezt gelb, wo ingleichen nach einen oder zween Tagen der Boden des Gefäßes eine weißgelblichte Erde darzeiget. 6. Wenn es in Tyrolerwein gegossen wird, ist es angenehmer, und unter die Milch gemischet hält es selbe länger als sonst von dem Zusammenruhen ab. 7. Wenn mans im gehörigen Maasse trinkt, führet es drey bis viermal den Stuhl ab, und macht ihn schwarzlicht.

Nicht etwann nur diese erzählten, sondern auch andere durch die Ausdampfung und Scheidung des zurückgelassenen Ueberrestes gemachten Versuche beweisen, daß seine Grundtheile erstens ein Wasser, nämlich das Mittel, worinnen Vitriol mit Eisenerde, Kalkerde, auch Seleniterde, Bittermittelsalz, alkalisches Salz, und endlich zulezt ein Theil Schwefel sey.



Grundtheile. Ein gemeines Pfund hat am Ueberreste drey und zwanzig Gran, nämlich mit diesem Verhältnisse: Eisen zwey Gran; Bittersalz sieben Gran, feuerbeständiges Alkalisalz vier Gran, Alkalierde sieben Gran, Seleniterde drey Gran, wozu noch etwas Schwefel kömmt.

Die Kraft kam man hieraus abnehmen, nämlich daß es das Schleimigte zerschneide, das Verstopfte eröffne, und durch die gewöhnlichen Wege ausführen müsse. Daß es auch zugleich einer besondern Gattung vom Scharbock widerstehe, im übrigen zusammenziehend, und also den langwierigen Krankheiten der kleinsten Gefäße gewidmet sey.

Eben dieses Wasser und das Peyer.

Nach den Versuchen des Herrn Professors
von Menghin.

Weil ich im Herbstmonate dieses laufenden 1771. Jahrs wegen eines hartnäckigen Schwindels, womit ich über ein Jahr geplagt wurde, und der nicht sowohl von der Schwäche des Magens, als vielmehr des ganzen Nervensystems herkam, zu diesem Brunne zu reisen mich entschlossen hatte, so hab ich bey dieser Gelegenheit mit meinem besten Freunde dem öffentlichen Lehrer der Arzney auf der Univerität zu Pisa Herrn von Ramponi mit dem Rabbischen, wie auch mit dem im obern Sonnenthale gelegenen Peyerwasser verschiedene Versuche unternommen.

I. Rabbi. Sauerbrunn.

Dieser stiehet aus einem steilen Felsen krystallklar, bringt Bläschen hervor, wie man bey einem siedenden Wasser wahrnimmt, die recht schön anzusehen sind, ja es ist wohl eine rechte Ergözung, wenn man diese sehr kleine Bläschen des Wassers, da es gleich aus dem Brunne herausspringend mit dem Glase aufgefangen wird, mitten aus dem Gefäße heraussteigen sieht, die wie in der Luft herumspringende Kugeln sich erheben, oder auch auf der Oberfläche ungefähr durch zwey Sekunden stehen bleiben; alsdenn vergehet dieses Spiel der Kugeln oder Perlen, und das Wasser verleiht hellklar.

Wenn man es gleich, wie es aus dem Brunne kömmt, trinket, so hat es einen angenehmen Geschmack, der erstlich den Mund mit einem köstlichen Reize angreift, hernach ein gelindes Merkmal einer Zusammenziehung nach sich läßt: es ist kalt, und wie es durch den Graben stiehet, macht es ein Häutchen, so mit den schönsten Gold- und Silberfarben bunt und scheckigt ist; wenn man es in offenen Gefäßen aufbehält, so vergehet jenes dem Munde so sehr köstliche, milde, und angenehme geistige Wesen, doch bleibt der salzige, und dem Mund gelind zusammenziehende Geschmack.

Wenn es lang aufbehalten wird, giebt es nur wenigen, und schmackhaften Saft, wie es aber durch den Graben stiehet, läßt es auf dem Grunde, und an den Seiten desselben eine gelbletteige Dchererde zurück, da es unterdessen immer ohne Geräusch forstiehet; wo es aber aus der Steinflippe herausspringt, schießt es Bläschen auf; wenn man es aus dem Brunne schöpft, giebt es einen angenehmen geistigen Geruch von sich, welchen ich dennoch nicht schweflicht nennen kann. Wenn es nach dem Sieden in einem Geschirre zum Wade aufbehalten wird, riechet es wie Schwefelleber, woraus ich
aber



aber doch wegen des Daseyn des Schwefels kein Urtheil fällen will. 1. Nachdem ich in das aus dem Brunne frisch geschöpfte Wasser das sogenannte Weinsteinöl gegossen hatte, habe ich nicht die geringste merkwürdige Veränderung wahrgenommen. 2. Der Weichensaft wurde alsogleich mit der grünsten Farbe gefärbt. 3. Auf den Zuguß des Virriolgeistes, auch des destillirten Weinessigs entstanden wenige Bläschen, als aber das Wasser durch Feuer erhitzt wurde, gab es auf den Zuguß der Mineral- und Fruchtsäure deutliche Anzeigen einer Gährung. 4. Das gekochte Galläpfelwasser nahm, sobald es dazu gegossen ward, eine Purpurfarbe, hernach eine schwarze an. 5. Auf den hinzugegossenen Bleyzucker hat man keine Veränderung wahrgenommen.

Nachdem ich mit dem Herrn Professor Ramponi diese Versuche in Gegenwart zweyer Arzneybesitzenen, die mich begleiteten, gemacht hatte, ließ ich ungefähr vier Pfunde in einem Hafnergeschirre wohl aufbewahrt von dem Apotheker zu Maletto, welcher Ort bernähe vier Stunden von dem Brunne entlegen ist, in einem gläsernen Helm im Sandbade destilliren, es gieng mit dem ersten Grad der Hitze ein bloßes lauterer nicht unangenehmes Wasser heraus, welches mit den Säuren nicht aufwallte, sondern den Weichensaft grün färbte, nachdem man nach und nach das Feuer vermehrte, kam ein Wasser, welches von dem vorigen nur so weit unterschieden war, daß es den Weichenshyrop sowohl geschwinder als auch dunkler grün färbte.

Der im Destillirgefäße zurückgebliebene Saß hatte am Gewichte ein Quintchen und zehn Gran.

Alsdem nahm ich von dem nämlichen rabbischen Wasser dreyßig Pfund, die ich eben demselben Apotheker zum Ausdampfen übergab, weil aber die Zeit nach Innsbruck zurückzukehren herzukam, so habe ich dieses Geschäft meinem lieben Freunde dem Herrn Professor von Ramponi überlassen, der zur Zeit der Ferien sich unweit des Brunnens aufhielt, und bey der Arbeit des Apothekers zugegen war. Sie ließen dieses Wasser in einen gläsernen Helm austrachen, und erhielten am Ueberreste von der Ausdampfung mehr als eine Unze am Gewichte. Das hierauf ausgelaugte, durchgelaugte, und zum Theil der Krystallisirung überlassene Salz hat keine Krystallen gegeben, nachdem es aber bis zur Trockne verdickt worden, zog es ungefähr sieben Quintchen.

Dieses auf keine Weise zu krystallisirende Salz, welches mit dem übrigen von der Auslaugung fast zwen Quintchen hatte, wurde mir nach Innsbruck überschicket, ich habe es mit dem wöhlterfahrnen Hofapotheker Herrn Mathäus Schöpfer im Wasser wieder aufgelöst, und ausgedampft; und ich befand, daß es mit der Mineralsäure sehr heftig aufwallte, den Weichensaft grasgrün färbte, und im Wasser aufgelöst nach hinzugegossener sublimirter Quecksilberauslösung ein pomeranzenfärbiges Pulver zu Boden schlug.

Eine zu Innsbruck aufs neue vorgenommene Ausdampfung von zwanzig Pfunden ließ einen Ueberrest von fünf Quintchen, hievon wog das Pulver ein und ein halbes Quintchen: das übrige war fast Salz, und auch dieses hatte noch Erde.

Das Pulver hatte eine absorbirende Eisenerde, und ein Selenisalz.

Als ich und der oft belobte Herr Apotheker Schöpfer dieses Salz zu schönen und netten Krystallen gebracht hatte, zerfiel es wieder in freyer Luft. Das mit Salpeter aufgelöste Quecksilber schlug es in Citron-, das sublimirte in pomeranzengelbe Farbe darnieder, die Gilbwurztinktur veränderte es in Blusfarbe, und mit dem Salpetergeiste machte es eine Gährung, daß also sein alkalisch es Wesen klar daraus erhellet.



Den Saß der Ochererde, den ich in großer Menge aus dem Brunne gesammelt hatte, haben wir calciniret, und bey Annäherung des Magnets wurde das Eisen angezogen, welches man aber nicht so deutlich bey dem Saße wahrnehmen konnte, der aus dem Kessel gesammelt wurde, worinn man zu Baden das Wasser siedet; der Saß mochte calciniret werden, oder nicht; doch hat ein jeder sowohl calcinirter als nicht calcinirter, nachdem er durch Salpetersäure aufgelöset war, auf den Zuguß der Ochsenblutlauge zuerst eine grüne, hernach blaue Farbe angenommen.

2. Pey. Sauerbrunn.

Als ich eben diese Versuche auch mit dem im obern Sonnenthale gelegenen Sauerbrunne Pey, sowohl bey dem Brunne selbst, als auch zu Hause machte, fand ich ihn von dem rabbischen nur darum unterschieden, daß man in seinem Wasser jenes geistige dem Mund so sehr angenehme Wesen kräftiger wahrnimmt, als in diesem, welches dem Geschmack nicht so lieblich vorkömmt, und zuletzt einen wahren vitriolischen Geschmack zurück läßt.

Es kann dieses Wasser auch an entlegene Derter in den mit Pech oder Harz wohlverwahren Selterflaschen ohne großen Verlust der Kräfte, so wie das Rabbische verführet werden; denn ich habe wahrgenommen, daß dieses Wasser, nachdem es in Selterflaschen wohl verwahrt nach Innsbruck überbracht worden war, nicht viel von seinem geistigen Wesen, und von dem Vitriolgeschmacke fast gar nichts verloren hatte; und der wohl-erfahrene Medicus zu Trient, Herr Dominik Züchelli von Tressa, den ich unter meine Zuhörer gezählet zu haben mich noch mit Freuden erinnere, hat dieses in gut verstopften Selterflaschen durch ein Jahr aufbewahrte Peyerwasser noch von einem zusammenziehenden Vitriolgeschmacke nicht ohne besondern Reiz und geistigen Wesen befunden. 1. Als man dieses Wasser bey dem Brunne untersuchte, hat es mit der Vitriolsäure auch kalt aufgewallet, warm aber am allerheftigsten, wie auch mit der Salpeter- und Salzsäure. 2. Der hinzugegossene Veilchenfaß wurde zwar etwas später, doch heller in eine grüne Farbe verwandelt. 3. Das Galläpfelwasser, da es mit selben vermischt ward, wurde recht dunkelschwarz.

Der aus dem Brunne gesammelte Ochersaß wurde eben den Prüfungen unterworfen, durch welche der aus dem Rabbischen genommene Saß war untersucht worden, er gab auch eben dieselben Zeichen von sich, nur mit dem Unterschiede, daß sich darinn die blaue Farbe, als man die Ochsenblutlauge damit vermengte, weit schöner und geschwin-der zeigte, auch der Magnet sein Eisen in größerer Menge an sich zog.

Von fünfzehn Apothekerpfunden dieses ausgedampften Wassers war der Ueberrest vier Quinichen, und ungefähr drey Skrupeln. Das ausgelaugte hieraus erhaltene Salz hatte zwey ein halbes Quinichen, welches mit der Essigsäure auf das heftigste aufwallte.

Ich glaube, man könne aus diesen Versuchen schließen, daß das so oft geprüfte Salz dieser beyden Wässer von Natur alkalisch sey.

Daß aber in jedem dieser Wässer besonders dem Peyer eine Säure vorhanden sey, beweiset 1. Der vitriolische zusammenziehende Geschmack, da man diese Wässer besonders das Peyer trinket. 2. Die Gegenwart des Eisens, welches das Peyer in größerer Menge hat, da hingegen dasselbe weniger salzig ist. 3. Der ochererdigte Saß, der durch die Salpetersäure aufgelöset, und mit der Ochsenblutlauge vermengt ein Verli-

nerblau gegeben hat. 4. Die blaueleinwand, die in das Brunnenwasser eingetaucht eine Veilchenfarbe, in dem Peyer aber eine rothe angenommen hat, welches auch mit dem Rabbischen, obschon nicht so lebhaft, geschieht: siehe Valerii Hydrologiam pag. 76. Sect. 25. Pro. 3. wo er meldet, daß die einen flüchtigen Vitriol mit einem alkalischem Grunde führende Wasser den Veilchenshyop grün, das Turnesol aber roth färben. 5. Die Schwefelleber, deren Auflösung, da sie in das Peyerwasser gemischt ward, in weißer Farbe niedergeschlagen wurde, obschon dieses nicht beständig geschah.

Allein, weil wir die Grundtheile jedes Wassers genauer ausforschen wollten, nahmen wir das von der Auslaugung der Salze Uebriggelassene, dörrten es auf einer kupfernen Platte nacheinander, wie es Valerius im obgemeldten Buche lehrte Seite 170. anfangs mit gelindem Feuer, alsdenn mit stärkerem, allein es erschien keine Farbe, die Schwefel oder Zink angezeigt hätte.

Demn der Ueberrest des rabbischen Wassers nahm eine bleiche, das Peyer aber eine braune Farbe an sich. Hernach calcinirten wir das Uebrige, wovon aber der angelegte Magnet nicht anzog. Auf den Zuguß der Salpetersäure entstand ein geringes Zischen mit einer Aufwallung; das Wasser wurde trüb, warm, und es stieg ein Dampf herauf: diese trübe Vermischung setzten wir in ein Sandbad, so die Hitze eines siedenden Wassers hatte, hernach, als die Gläser abgekühlt waren, wurde es hell, klar, und am Boden lag ein Saß; als wir es durchgeseiget, gossen wir Ochsenblutlauge dazu, und es entstand erstens eine braune, hernach grüne, und endlich blaue Farbe.

Eben diese Zeichen äußerten sich auch, da man das übrige nicht Calcinirte auf eben diese Weise behandelte, nur mit diesem Unterschiede, daß zwar auf den Zuguß der Salpetersäure eine Aufwallung oder Gährung, aber kein Zischen, und keine Wärme wahrgenommen wurde: der nach der ersten Ausdampfung im Glase zurückgelassene übrige Saß machte auf die hinzugegossene Salpetersäure auch eine Gährung, und wurde fast gänzlich aufgelöst. Auf das hinzugegossene flüchtige Weinsäureöl wurde in dem rabbischen ein weißgelber, in dem Peyer ein dunklerer Saß darntedergeschlagen, welche beyde mit der Salpetersäure wieder aufwallten, und das zu wiederholtenmalen, obwohlen allzeit weniger; woraus wir schlossen, daß der nach Auslaugung der Salze zurückgelassene Saß eine Ochererde sey, die mit einer Kalkerde, oder Kreide (einige nennen sie Seleniterde) vermischet sey; doch scheint das Peyer mehr von der Ocher, das Rabbische mehr von der Kreidenerde in sich zu haben.

Das Verhältniß dieser Grundtheile ausdrücklich zu bestimmen ist sehr schwer, theils, weil weder ich, noch der Herr Professor von Ramponi die Ausrauchung des ganzen Wassers haben abwarten können, theils auch weil zu dessen Befreyung eine weit größere Menge Wassers erfordert würde, noch mehrere andere Mängel, und Bedürfnisse in diesem Gebirge zu geschweigen: unterdessen sieht man doch, daß das alkalische Saß in dem rabbischen fast in einem dreysfachen Verhältniße, in dem Peyer aber weniger sey, eine merkliche Menge Eisens, oder besser zu sagen Vitriols, und dieses zwar um ein merkliches mehr im Peyer, und eine geringe Menge Ocher- und Kalkerde; und wieder von jener mehr im Peyer, von der Kalkerde mehr im Rabberwasser enthalten sey, weil dieses allzeit eine bleichere Farbe gezeigt hat. Man wird auch die Säure nicht laugen können, die mit dem Eisen einen Vitriol macht; auch muß man gestehen, daß diese Wasser mit diesen wesentlichen Grundtheilen nicht allzeit auf gleiche Art versehen sind, woraus also in Bestimmung des Gewichtes der Bestandtheile ein Unterschied entstehen kann.

Das



Das geistige Wesen zeigt sich zur Sommerzeit im Heu- und Augustmonate viel deutlicher, zu welcher Zeit die Kranken diese Brunnen fast allein besuchen; doch habe ich von den Bauern vernommen, daß diese Wässer im kältesten Winter gekostet, und zimlich geistreich befunden worden. Wenn wir das Eisen oder den Vitriol, welche in dem Peywasser häufiger, und das Alkalisalz, woran das rabbische reicher ist, übergehen, so findet sich zwischen diesen Wässern, wenn man sie bey dem Brunne trinkt, in Aufsehung des Geschmacks kein besonderer Unterschied, und es scheint uns schon die Besichtigung des Ortes zu lehren, daß beyde Wässer einen Ursprung haben; dem obwoh- len sie durch einen zimlich langen Zwischenraum wegen des darzwischen gelegenen Berges abgetheilet sind, so wissen doch die durch alle Winkel und Abwege herumirrenden Jäger von einem Brunne über den darzwischen stehenden Berg in wenig Stunden zum andern zu klettern. Beyde entspringen aus einem ungeheuren wüsten Berge, der eine Eisennit- ze hat; denn man weiß, daß man vor hundert Jahren allda Eisen ausgegraben hatte.

Was die Heilungskräfte betrifft, lobet man sie als eröffnende, auflösende Wäs- ser in den Verstopfungen der Eingeweide, hartnäckigen kalten Fiebern: sie verbessern die Schlappheit der festen Theile; das Peywasser ist aber doch an stärkender Kraft vorzuziehen, es befestiget den Leib eher, ob es gleich einem zärtlichen Munde nicht so angenehm ist als das andere.

Beide treiben den Harn, auch den Stuhl, das Peywasser führet stärker ab, und ist auch stärker, als das rabbische, daher muß man es in geringerem Maaße neh- men: der schwarze Stuhl fast wie Dinte pflegt für ein gutes Zeichen angesehen zu wer- den, besonders bey dem Gebrauch des Peywassers: das rabbische trinket man zu vier bis sechs Pfunde oder Seiteln, auch mehr; unter den Gebrauch derselben muß man sich vom Säuren, Fetten, und Gefälzen enthalten.

Man merke 1. Daß das ausgelaugte Salz von jedem Wasser, als es mit einem öfters destillirten Wasser aufgelöst, hernach durchgeseigt war, auf das hinzugegossene so- genannte Weinsteinöl, und nachdem man das Glas hin und her geschüttelt, nach einer kurzen Zeit ein geringes Zeichen einer Gährung geäußert habe, doch wurde das Wasser kaum etwas trüb, nachdem es einige Stunden geruhet, erschienen darinnen einige Wöl- chen; ob etwa das Mineralalkali, von Neumann alkalische Erde genannt, mittels des alkalischen Laugesalzes befreyet in Gestalt des Wölkchens erschien? oder ob die im Wasser vorhandene Kalkerde dieses bewerkstelliget habe? kann ich nicht bestimmen.

Man merke 2. daß ich gewiß unter den Gebrauch des Peywassers, welches ich täglich zu zehn Pfunden getrunken, eine große Erleichterung empfunden habe. Von eben diesem Wasser mache man zuletzt Stärkbäder, welche auch in Verstopfungen nüt- zlich sind.

Eben diese Sauerbrünne.

Nach den Versuchen des Herrn Professors
von Cranz.

Obschon die berühmten Männer diese Sauerbrunnen so genau untersuch- ten, daß nur darau wenig Neues zu entdecken übrig blieb, so konnten sie mir doch nicht die Gelegenheit einer öffentlichen Dankagung für diese mir überschickte Wässer benehmen, die ich dem beverordneten Innsprucker Professor Herrn von Menghin, und Herrn von Rampont beider Rechts Lehrbestieheten hiemit öffentlich abstatte.

I. Pey.

I. *Pey Sauerbrunn.*

Als es mir nach Wien überbracht wurde, war es klar, hell, geistig, weinartig, beißend, vitriolisch, und frisch ohne Geruch; verdorben aber und abgestanden, von einem Lebergeruch und Geschmack.

1. Auf die Mischung des Operments mit Kalk gab es sowohl das Erz, als auch den Mineralgeist, die es enthielt, auf eben die Weise wie das Pouhontische Spawasser alsobald von sich. 2. Der flüchtige Eisenvitriol wurde durch das in einer Weile nach dem Zusammengusse gezeugte Berlinerblau geschwind und leicht herausgelockert. 3. Mit dem Säuren, mit welchem es nur einen gelinden Kampf hatte, sah man es etwas braunsen. 4. Das lebendige in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber hat es wegen der Menge des Eisens und der Vermischung mit einer zimlich ungewissen, nämlich blasgelbblauen Farbe gefärbet. 5. Das sogenannte flüßige Weinsteinalzöl hat nur die Eisenbestandtheile niedergeschlagen, welches seine Reinigkeit anzeigt.

Unter dem Ausrauchen ahmte es dem Spawasser deutlicher nach, und zeigte seinen Geist, es machte eine ramignmetallische fast regenbogensfarbige Haut, und wurde ganz mit Ocherfarbe überzogen.

Der aus zwey Pfunden erhaltene, dem äußerlichen Ansehen nach, dem von Spawasser ähnliche Ueberrest, hatte bald sechs Gran, bald mehrere, wie das Spawasser; hievon hatte das Pulver vier Gran, das übrige war Salz, so, daß allzeit ein geringerer Theil Salzes als Erde war.

Das Ocherpomeranzensfarbige Pulver hat mit der Salpetersäure aufgewallet, und auf die hinzugegossene Hornlauge Eisen, mit der Quecksilberauflösung aber eine absorbirende Erde entdeckt.

Das mehr in Striche als Stücke krystallirte Salz hat bald ein zerschnittenes Seidenwerk, bald länglichte krumme in der Mitte eingedrückte Grasblätter vorgestellt; bald nahm es auch wiederum eine andere Gestalt an.

Wenn man alle vorgenommenen Versuche zusammenhält, so nimmt man allzeit ein Mineralalkali wahr, so hin und wieder mit Vitriolsäure vereinigt von einem anderen leicht aufzulösenden Vitriol- oder auch Kochsalz gleichsam angehauchet ist; denn es machte mit allen Säuren eine Gährung, und mit diesen verschiedene Salze. Die Silbwurzelinktur veränderte es in Blutroth, das sublimirte Quecksilber schlug es in Gestalt blauer Striche in Pomeranzensfarbe darnieder: das in Salpeter aufgelöste Quecksilber verwandelte es fast in eine weißgelbe Wolke, und schlug es in garstiggelber Farbe zu Boden, welche das hinzugegossene siedende Wasser zwar verdünnet, aber nicht erhöht hat.

Grundtheile dieses edlen und vortreflichen Sauerbrunnens sind also: 1. Ein sehr flüchtiger mineralischer eisenreicher und elastischer Geist. 2. Eisenvitriol, und wenn dieser zerstört, zimlich häufige stärkende Eisenbestandtheile. 3. Absorbirende Erde. 4. Mineralalkali, welches hin und wieder von dem mineralischen sauren Geiste angehauchet ein vitriolisirtes Mittelsalz ausmacht. Ob etwann dieses Salz nur durch die Ausdampfung entsteht, gleichwie der Eisenvitriol durch dieselbe beständig zerstört wird? will ich hier nicht entscheiden.

Kraft. Man kann ihn dem Spawasser vergleichen, und er ist auch kräftiger und stärker als jenes.

Die Versuche geschahen zu verschiedenen Zeiten 1772.



2. Rabbi. Sauerbrunn.

Zu Wien war das Wasser klar, hell, geistig wie Wein, mit einer Schärfe begleitet, eines vitriolischen Geschmacks, wie das vorige, doch etwas gelinder und einigen angenehmer. 1. Mit der Mischung des Spermens mit Kalk- und Hornlauge hatte es gleiche Beschaffenheit mit dem vorigen. 2. Mit den Säuren war der Kampf immer mehr und mehr zu sehen. 3. Die Wolke, die es mit der Quecksilberauflösung machte, war größer und dicker, und mehr ins gelbziegelfarbige verwandelt. 4. Doch hat das sogenannte Weinsfeinsalzöl in diesem nichts mehr als in andern hervorbringen können.

Der durch eben den Grad des Feuers, und in eben demselben Geschirre erhaltene Ueberrest von zwey Pfunden wog bald etwas mehr, bald weniger als achtzehn Gran: das Pulver hatte zu fünf bis sechs Gran, das übrige war Salz; daß also hier das Salz am Gewicht allzeit mehr hatte, als die Erde.

Das zimmetfarbe Pulver hatte nach Ausweisung der Versuche Eisen und absorbirende Erde.

Das Salz war bald in Gestalt eines Kolken, bald wie Butterblumen, als wenn es aus einem weißen Zuckerteige erwachsen wäre, bisweilen knotig, bisweilen wieder kubisch wie Meer Salz gestaltet; das erste war in allen Stücken alkalisch, am Geschmacke balsamisch, beißend, sehr laugenhaft, und verkehrte die Silbwurztinktur in Blutroth; das sublimirte Quecksilber schlug es in Pomeranzfarbe, das rohe in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber in gelbe Ziegelfarbe darnieder, und erweckte mit allen Säuren jene Mittelsalze, welche das Mineralalkalisalz zu machen pflegt; nämlich es machte mit der Salzsäure ein gemeines Salz, mit der Salpetersäure einen würfelförmigen Salpeter, auch mit der Vitriolsäure ein gläuberisches Wundersalz.

Das unrichtig gestaltete Meer Salz hat das Gold nur langsam und wenig aufgelöst; im Feuer krachte es nicht allzusehr, indem es mit einer Fette, und andern Dingen verunreinigt, und also verhindert wurde. Mit dem aufgelösten Quecksilber wallte es auf, und ließ solches endlich graugefärbt von sich; es hat auch dieses sich durch das hinzugegossene heiße Wasser nicht anders färben lassen.

Daß es also das Ansehen hat, daß dieser vortrefliche und kräftige Sauerbrunn aus folgenden bestehen müsse.

Bestandtheile. 1. Ein überaus flüchtiger mineraleisensäuerlicher und löstiger Geist. 2. Eisenvitriol, und wenn dieser zerstört ist, ein zimlicher Theil Eisenstoffes. 3. Eine absorbirende Erde. 4. Eine zimliche Menge Alkalisalzes, in welcher eine anhängende Vitriolsäure ist, die sich schon ins Kochsalz verändert.

Kraft. Bey dem Besitze dieses Wassers können wir das Spawasser gar leicht entbehren.

Die Versuche hat man zu verschiedenen Zeiten 1772. vollzogen.

96 Ramwalder. Bad in Tyrol.

Quilt aus dem hohen Berge Ramwald in der Herrschaft St. Michaelsburg in einer zweyfachen Ader, und die, wie sie sagen, auch zweyerley verschiedene Kraft haben soll.



97 Röhrebüchel. Bergwasser in Tyrol.

Nach den Versuchen des Herrn Innsprucker-Professors
von Menghin.

Der Berg Röhrebüchel hatte vor Zeiten ergiebige Silber- und Kupferminen, nun ist er aber an diesen fast erschöpft. Er liegt in der Herrschaft Odicol zwischen den bayrischen und salzburgischen Gränzen nächst an der Straße, die von Innsbruck nach Salzburg führet, fast zwischen den zwey Orten Elmau und St. Johann.

Der ehrwürdige Herr Ignatius Weinhard Professor der Mathematic und Experimentalphysick auf der allhiefigen Universität ist unlängst von der Hochlöbl. oberösterreichischen Regierung um diesen Berg zu besichtigen ausgeschiedet worden, und dieser hat mich von allem dem benachrichtiget, was er Wissens- und Sehenswürdiges auf diesem Berge beobachtet hat.

Er hat dort sechs der allertiefesten Bergwerkshöhlen entdeckt, unter denen die kleinste 367. Klafter (jede derselben zu sechs Fuß in der Länge gerechnet) tief ist; zwey andere aber, und zwar ungemein große 500. Klafter tief. In dieser letzten tiefesten traf er Wasser an, welches über ein hundert sieben und siebenzig Klafter tief war. Dieser scharfsinnige Naturkündige bemerkte weiter, daß die um diese Klüften schwebende Luft von dem brennenden Lichte oder der Berglampe alsogleich angezündet wurde, und Zeichen wie ein Blis von sich gab, welches den Ausdünstungen des Wassers in der Berghöle, das ich nach der Scheidekunst untersucht habe, meistens zugescriben wird.

Sechszehen Unzen gaben ein halbes Quintchen Erde, Salz fünf Quintchen und zehen Gran.

Grundtheile. 1. Ein stinkender Schwefelgeist. 2. Kalkerde. 3. Eine ungeheure Menge Gemeinsalz.

Gebrauch ist bisher noch keiner gemacht worden.

98 Heil. Kreuz. Bad in Tyrol.

Nach eben der Untersuchung.

Es liegt ungefähr eine Viertelsstunde von der Stadt Halle, wo das Münzhaus, und ein berühmtes Salzbergwerk ist, gegen das Schloß Thauer ein Dorf Heiligen Kreuz genannt, welchem das aus dem nahen Pforberg herabstießende Wasser das Bad verschafft; aus welchem sechs Pfunde eilf Gran Erde, acht Gran Salz geben.

Grundtheile. 1. Selenitviriol. 2. Eine Gattung abführenden Vitriols. 3. Kalk- und Eisenerde.

Der Gebrauch ist bey den Weibsbildern, die an Abgang der Monatreinigung, Hüftweh, Rheumatismus, Gliederreissen leiden, zimlich groß.

99 Schulz. Dintenwasser in Tyrol.

In Engedein riechet das Bad und ein Gesundbrunn nach Dinte.



100 Sellrein. Gesundbrunn in Tyrol.

Nach den Versuchen des Innsprucker Professors
Herrn von Gerstner.

Dieses Wasser, so einen vitriolischen, dintenhaften, und gelind, anhaltenden Geschmack hat, bemackelt die Hemder der Badenden mit gelben Flecken; mit solchem Sasse belegt es auch die Ninnen, wodurch es fortgeleitet wird, und die Eyer, wenn man sie lange darinn liegen läßt. Es ist viel leichter als alle gemeine Trinkwässer.

Mit dem Galläpfelpulver konnte sichs lange Zeit nicht in Purpur, oder schwarze Farbe verändern, obschon es durch drey Tage eingegossen, und im siedenden Wasser gekochet wurde, endlich ist es doch in diese Farbe verwandelt worden, als man es bis über die Hälfte hatte austrancken lassen.

Nachdem ich zwanzig Maas von diesem frisch geschöpften Wasser bis zum Ueberreste einer Maas in die Luft getrieben hatte, war das Durchgeseigte sehr gelb, wie ein dicker weißer Wein, und legte auch einen gelben Saz, welcher in einem Glase ausgetrocknet ward.

Das trockne sehr feine und zarte Pulver konnte man kaum zwischen den Fingern, außer nur durch eine fette Weichlichkeit verspüren; es war blasochergelb, am Geschmacte süß, und hatte noch dieses Besondere, daß es zwar nach wiederholten Einsprengen des Wassers, und öfterer Austrocknung bleicher wurde, das Wasser aber doch allzeit gelb färbte.

Nachdem nun dieses ausgezeigte bis zur Trockne ausgedampfet war, sah es wie ein dicker Saft, oder schmierige Salbe gelbroth aus, und färbte das Wasser ebender und heller als das Pulver selbst; und das Salz, welches sich im Wasser noch nicht auflösete, wurde bleichgelb, und immer bleicher, je öfter es mit Wasser befeuchtet wurde, auf eben dieselbe Weise, wie von dem Pulver ist gesagt worden.

Es ist stärkend, siehe dessen Abhandlung von dem Sellreinergesundbrunnen 1769.

Eben dieses Wasser.

Nach der Untersuchung des Herrn Professors
von Menghin.

Diese Mineralquelle hat ihren Namen von dem Thale Sellrein, nicht weit von dem Dorfe Aramus ungefähr vier Stunden von Innsbruck gegen Mittag. An dem Fuße des Berges fließt es in ein Behältniß, es ist klar und hell; läßt einen geringen gelblichten Saz zu Boden, es stößt weder Rauch, noch Luftbläschen auf, auch macht es kein fettes Regenbogenhäutchen, welches man doch vielleicht verhoffet hätte, und das weder im Brunne, weder in den hölzernen Röhren, wodurch es ins Badhaus geleitet wird, noch anderswo; es wird auch, obschon es natürlich schaumigt ist, nicht weiß, auch nach vergangenem Schaume nicht gelb.

Es ist kalt, eines etwas anhaltenden dintenhaften widrigen Geschmacks, fast ohne Geruch. Sechs und dreyßig Pfunde gaben ein und dreyßig Gran Erde, Salz siebenzehu Gran.



Grundtheile sind 1. Eisenbestandtheile, und daher besonders aufgelöste und thätige; vielleicht vitriolische? 2. Absorbirende Erde. 3. Unbeträchtliches Selenitsalz. 4. Weniges Alkalisalz. Alles dieses ist mit einer Mineralfette so vermischt, daß man es nicht leicht entwickeln kann.

Kraft. Es kommen zu diesem Wasser im May = Brach = und Heumonate nicht wenige Kranke aus den benachbarten Dörfern, wie auch von Innsbruck. Man lobt es als ein stärkendes eröffnendes Mittel in ausgebliebenem Monatsflusse von der Schlapheit der Gefäße, in übler Verköchung, verdorbenem Geblüte, Gliederreißen; man braucht es zum Baden, und trinkt es auf vier Seiteln des Tages. Den Magen stärket es besonders, und befördert zugleich nach verschiedenen Erfahrungen den Stuhl.

101 Serenthal. Bad in Tyrol.

Nach den von menghinischen Versuchen.

Ein und zwanzig deutsche Meilen von Innsbruck, und zwey Meilen von Bogen liegt der bergigte und abschüssige, aber doch an lustigen Viehweiden reiche Serenthal. Fast in der Mitte desselben ist ein Gebäude zum Baden.

Dieses Wasser ist hell, ohne Geruch, weich, ohne Geschmack. Sechs Pfunde enthalten dreyzehn Gran Erde, sieben Gran Salz.

Bestandtheile. 1. Alkalisalz. 2. Kalkerde. 3. Seleniterde 4. Eisenbestandtheile.

Kraft. Man lobt es in langwierigen Krankheiten, Anschlägen, Gliederreißen, Verstopfung, Verschlagung der monatlichen Reinigung. Es kommen viele einheimische dahin aus Fremden kaum Jemand.

102 Sertzen. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des Innsprucker Professors
Herrn von Menghin.

Sertzen ist ein Dorf im Püfserthale in Tyrol von dem Städtchen Innichin eine, von der in eben dem Thale gelegenen Stadt Brunegg vier deutsche Meilen entlegen, von Kärnthen ist es nur durch das eine deutsche Meile sich erstreckende Gebirg geschieden. Am nächsten Berge dieses Dorfes entspringt das von dem Dorfe sogenanntete Sertzenwasser.

Dieses Wasser, als man es nach Innsbruck brachte, war hell fast ohne Geruch und Geschmack. Neun Pfunde geben Seleniterde zwey Quinchen und fünfzehn Gran, wahrhaftes Salz fünf und vierzig Gran.

Bestandtheile. 1. Abführender Vitriol. 2. Selenit, und dieses am meisten, 3. Ein Theil absorbirende Erde.

Gebrauch. In Verstopfungen, Schlapheit. Der Zulauf der Kranken aus Kärnthen und Tyrol ist hieher ziemlich groß.



103 Sgums. Bad in Tyrol.

Nach eben den Versuchen.

An dem im Schönbenthaler gelegenen so genannten Orte Sgums, so von der Stadt Meran dem ehemaligen Wohnsitze der Grafen von Tyrol ungefähr vier Meilen entlegen, ist ein Bad, welches von dem aus dem Fuße eines Berges in eine ausgegrabene beyläufig sieben Fuß tiefe Cisterne herausquellenden Wasser seinen Ursprung hat, dieses kößt wie ein siedendes Wasser Luftbläschen herauf, und je heißer im Sommer die Witterung ist, desto kälter wird es; im Winter aber ist es lau.

Wie berühmt dieses Bad müsse gewesen seyn, erhellet daraus, daß es, wie man aus dem alldortigen Rathhausarchive ersehen kann, samt dem Schloße Ischangs von den Erzherzogen von Oesterreich und Grafen von Tyrol denen Grafen von Fuchs mit dieser Bedingniß zum Lehen war gegeben worden, daß dieses Wasser zum Bade, so oft man es begehren würde, für die Fürsten in Tyrol umsonst sollte warm gemacht werden, wie solches der Hochedelgebohrne Ritter von Schenk, oberösterreichischer Regierungsrath und Hofkammerprokurator sicher und gewiß bezeuget hat, der von sonderlicher Liebe gegen das Vaterland angeflammt einzig und allein in Verschaffung unterschiedlicher oft aus den beschwerlichsten tyrolischen Abwegen hergeholter Wasser mir allzeit mit der größten Bereitwilligkeit ohne Rücksicht auf alle seine Mühe hilfreiche Hand geleistet hat.

Dieses sogenannte Schwefelwasser ist ungefähr zehn Schritte von dem gemeinen Bade entlegen, eben so weit von diesem mit beyden Wässern gemeinschaftlichen Bade ist das sogenannte Eisenwasser entfernt, welches ohne Geruch und weich ist; es hat in den Versuchen 1. Die Silbwurzelintinktur nicht verändert. 2. Mit dem geflossenen Weinssteinsalz und dem Salmiakgeiste wurde es ein wenig milchweiß, und nach einer Weile entließ es kleine Wölkchen. 3. Mit dem Säuren ließ es sich ganz sanft ohne Gährung vermischen, aber auf die hinzugegossene Hornlauge wurde es etwas grün, und legte nach einer Zeit von mehrern Stunden einen blaßblauen Saß zu Boden. 4. Das in Salpetersäure aufgelöste, und in dieses Wasser gegossene Quecksilber senkte ich nach langsam hinzugegossenem warmen Wasser mit hin und wieder erscheinenden gelben Flocken darnieder.

Als sechs Apothekersfunde dieses Wassers in einem gläsernen Gefäße im Sandbade ausgeraucht waren, ließen sie an trockenem Pulver zwey Skrupeln, acht Gran, welches mit destillirten Wasser ausgeläutert im Filter zehn Gran zurück ließ.

Das Pulver machte mit der Salpetersäure eine heftige Aufwallung, und nach hinzugegossener Hornlauge gab es einen bläulichten Saß. Mit dem in Salpetersäure aufgelösten Quecksilber machte es gleichfalls eine Gährung, und auf das hinzugegossene warme Wasser senkte es sich hin und wieder in gelblicher Aschenfarbe darnieder.

Das Ausgefeygte gab nach der Ausdampfung einen krystallförmigen Klumpen von unrichtiger Gestalt am Gewichte sechs und dreyßig Gran. Dieses Salz wallte mit der Salpetersäure auf das heftigste auf, und das in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber stürzte es in hellgelber Farbe mit der vorigen Aufwallung zu Boden.

Eben dieses Salz färbte, nachdem es in Wasser aufgelöst worden, die Silbwurzelintinktur blutroth, das sublimirte ähende Quecksilber, so im Wasser aufgelöst war, schlug es in Pomeranzenfarbe darnieder, mit dem geflossenen Weinssteinsalz, und dem Salmiakgeiste hat man keine Veränderung beobachtet.



Grundtheile. 1. Mineralalkali. 2. Absorbirende Erde. 3. Eisenbestandtheile. Kraft. Beyde lobt man in dem Gliederreißen, Rheumatismus, Krätze, und anderen langwierigen Krankheiten.

104 Sterzing. Bad in Tyrol.

Nach eben der Untersuchung.

Dieses Bad ist ungefähr eine Stunde von der Stadt Sterzing gegen Briren entlegen, dessen Wasser hell, ohne Geruch und Geschmaek ist.

Zehn Apothekersfunde erwiesen sieben Gran Erde, fünf Gran Salz.

Bestandtheile. 1. Abführendes Vitriol. 2. Absorbirende Erde.

Kraft. Man lobt es in unterschiedlichen langwierigen Krankheiten als ein auflösendes Mittel, es kommen dahin die Bürger der benachbarten Stadt, und die Einwohner der herumliegenden Dörfer.

105 St. Martini. Bad in Tyrol.

Im Gnadenwalde.

106 St. Michael. Sauerbrunn in Tyrol.

Key der St. Michaels Abtey im Aetschlande.

107 Stadel. Bad in Tyrol.

Im Unter-Innhale.

108 Steinkirche. Bad in Tyrol.

Im Unter-Innhale.

109 Telle. Bad in Tyrol.

Im Schönbenthal.

110—111. Trasp. Sauerbrunn in Tyrol.

Aus den Akten der Sanitätskommission.

Dieser von dem Kais. herrschaftlichen Schlosse eben dieses Namens eine Stunde, von der Herrschaft Nauders aber sechs Stunden entlegene Ort Trasp giebt uns ein zweyfaches, und dieses sehr voneinander unterschiedenes Wasser; das erste davon ist schon lang bekannt, und wird das Salzwasser genannt, das andere, welches bis heutigen Tag verachtet worden, verdient den Namen eines Sauerbrunnens.

1. Das Salzwasser.

Entspringt zu nächst an dem Innflusse, und quillt aus einem hohen steilen Felsen klar, hell, wie Krystall hervor, eines gar salzigen, meistens aber schwefelsauren Geschmackes; es riechet wie eine Flinte, die nach oft wiederholten Schüssen nicht gepuſet worden.

Die Steine, die es im Herabstieſen benetzt, überzieht es mit einer gelben schleimigten garstigen Decke; wenn es frisch aus dem Brunnen ins Glas geschöpft wird, spielt es wegen der mit großer Geschwindigkeit aufsteigenden Luftbläschen das schönste Schauspiel: wenn mans hernach in die Luft setzt, wird es nach und nach trüb, und mit einem dünnen weißen Wölſchen, oder besser zu sagen mit einem Häutchen überzogen.

1. Den Veilchenſhrop macht es nach und nach in einer Viertelſtunde grün.
2. Wenn es auf das Galläpfelpulver oder auch Rhabarbarapulver gegossen wird, verändert es sich erstlich in ein gelbes, und nach und nach dunkleres, endlich aber bräunlichtes Wasser.
3. Alle Säuren, am meisten aber Vitriolöl bringen es in eine Aufwallung, auf den Zuguß desselben entsteht ein heftiges Geräusch, Hitze, und Rauch, doch wird zugleich zur gänzlichen Tilgung der Säuren eine große Menge erfordert.
4. Mit dem Alkali macht es nichts besonderes, doch wird es auf dessen Vermischung alsobald milchweiß, und nach einer halben Stunde macht es einen weißen Saß.
5. Fast eben diese Wirkung kann man sowohl von dem Mleyzucker, als auch von sublimirtem Quecksilber sehen: denn sie machen das Wasser auch milchweiß.
6. Das Silber scheint in dasselbe noch eine größere Gewalt zu haben, weil es nach einer heftigen Gährung alsogleich ein weißes Pulver von sich läßt.

Ein gemeines Pfund giebt nach der Ausrauchung einen gelbweißlichten Ueberrest von zwey Quintchen, welcher mit den Säuren die größte Aufwallung macht; von dieser Maasse hatte eine halbe Unze von dem zusammengesetzten zwey Quintchen und zwey und zwanzig Gran bitteres Mittelsalz, und achtzehn Gran Alkalisalz; der übrige Theil bestand meistens aus Kalk- und Alkalierde, worunter auch noch ein Theil Schwefel war; ob etwann auch hierin Eisen seyn möchte? ist noch nicht genug bewiesen; und man hatte doch solches leicht, und ungezweifelt wissen können! spricht Herr Professor von Cranz.

Gebrauch. Es purgiret heftig, zu drey Maass des Tages getrunken, und durch drey Tage so fortgeführt; woben es den Stuhl täglich zwanzig bis dreißigmal öffnet, wenn es nur nicht dem Leibe mehr Schaden als Nutzen brächte.

Aber kann denn Niemand die rechte Maass dieses Wassers zum abführen bestimmen? Gar leicht: man kann auch aus einen so sehr salzigen Wasser durch die Ausdampfung oder Krystallisirung ein Salz erhalten, welches nach den schon gemachten Versuchen dem Sedlitzerſalze gleich ist, und eben dieselbe abführende Kraft hat. Aber warum ist es wohl von ihnen unterlassen worden? Herr Professor von Cranz.

2. Sauerbrunn.

Die Quelle des Sauerbrunnens zu Traß ist von dem vorigen eine Viertelſtunde entlegen, doch ist sie auf eben derselben Seite des Flusses zu finden; das klägliche Schicksal dieses Wassers muß man noch bis heutigen Tag bedauern, da es doch an Verstand

standtheilen so vortreflich, nach dem Brüher Sauerbrunnen die übrigen alle übertrifft: es ist auch nicht Wunder! der unbequeme Zugang zur Quelle, und die Nähe des vorbergehenden so sehr abführenden Wassers scheint diesem das Lob und den Ruhm genommen zu haben. Es gefällt nämlich dem Pöbel jene Arzney mehr, welche eine große Menge böser Säfte (wie sie glauben) aus dem Leibe abführet. 1. Es fließt aus einer großen Ader, und ist leicht, hell, klar, eines säuerlichten, angenehm, erquickenden, gelind schärfenden Weingeschmackes: Auf den Zuguß dieses Wassers wird der Beichenshrop nach und nach dunkelgrün. 2. Das Rhabarbara- und Galläpfelpulver bringt ihm eine bräunlichgelbe Farbe zuwegen. 3. Mit den Säuren macht es eine heftige Aufwallung. 4. Doch wird es durch das Alkali nicht verändert, außer daß es einen weißlichten Saß entläßt.

Nach der Ausdampfung waren von einem gemeinen Pfunde zwey und vierzig Gran übrig, welche mit allen Säuren eine außerordentliche Gährung verursachen; eine halbe Unze von diesem ausgelaugten gab ein Quinthen, und fünf Gran bitteres Nitzelsalz, und zwey und zwanzig Gran Laugensalz, hernach ein Quinthen und vierzehn Gran Alkalierde, und vier und zwanzig Gran mit dem Säuren unauslöslliche Seleniterde: Aus welchen Bestandtheilen, da sie meistens Salz sind, man auch seine einschneidende, eröffnende, und abführende Kraft klar einsehrt, daß man nur nach sicher bestimmtem Maaße einen Gebrauch davon machet. Ob es nicht etwann Eisen in sich enthalte? man darf nur die ganz leichten Versuche damit wiederholen Herr Professor von Cranz.

Eben dieses Wasser.

Untersucht von Herrn Professor
von Cranz.

Das von dem besten Herrn von Menghin nach Wien überschickte erste sogenannte Salzwasser war klar, ohne Geruch, am Geschmacke schneidig wie Selterwasser, salzig im Absetzen, laugenhaft, und im Versuche geistig. 1. Mit der Hornlauge machte es zerstreute Wolken, und am Boden einen wolkenförmigen bald verschwindenden Saß: Auf die hinzugegossene Salitersäure machte es eine zünftig heftige Gährung, und wurde durch viele aufstossende Luftbläschen klärer; ein deutlicheres Kennzeichen des Eisen hat es nicht von sich gegeben. 2. Mit der Salitersäure machte es eine heftige Aufgährung, und auf die hinzugegossene Hornlauge erzeugte es kein Berlinerblau. 3. Die Quecksilberauflösung kämpfte mit Auswerfung vieler Luftbläschen: auf dem Boden war alsogleich sehr viel wolkenförmiger Saß: erstlich hatte er Turbithfarbe, hernach blaß Turbith; daß ich also ein zweyfaches Salz darinnen erkannte: den anderen Tag war ein häufiger Turbithsaß, auf die Nacht aber sehr viel weißer am Boden, je nachdem sich nämlich die Erde mit demselben vereinigte.

Unter dem Ausdampfen wurde es milchweiß, gleichsam wie eine weiße Wolke, machte ein dickes weißlichtes Häutchen, am Ende krachte es sehr, und das übrige schwohl auf, und machte viele kleine Schwämme. Der wohl ausgetrocknete ganze Ueberrest von zwey Pfunden war zwey Quinthen, und ein Gran; hievon hatte das Pulver dreißig Gran; das übrige war Salz.



Das weiße fast kreidenartige Pulver verursachte mit der Salpetersäure einen heftigen Kampf, und wurde doch nicht ganz aufgelöst; ja in dem Augenblicke, als es nur von der Hornlauge berührt wurde, gab es schon die Versicherung der enthaltenen Eisenbestandtheile, mit der Quecksilberauflösung aber einer absorbirenden Erde von sich.

Das häufige am Geschmack laugenhafte bittere Salz konnte lange nicht gänzlich krystallisirt werden. Es hatte sehr viele meersalzartige Würfel, die in einem dichten fetten Neise gleichsam vergraben waren, besonders in den letzten Auslaugungsgläsern, und hielte alle folgende Versuche aus: bald hat es das Quecksilber mit einem turbitfarbenen Schaume ins Pomeranzengelbe darniedergeschlagen, da es in den ersten Gläsern geprüft wurde, bald auch wiederum in den letzteren (denn man hat zur Krystallisirung fünf Gläser genommen) mehr in Turbit zu Boden gelegt, welcher sich von dem destillirten warmen Wasser verdünnen ließ. Dieser hat auch im Feuer am meisten getrazet, und ist auch eher trocken, und in der Luft weißlicht geworden.

Grundtheile dieses edlen lustreichen, laugenhaften Selterwassers sind. 1. Ein elastischer Mineralgeist. 2. Absorbirende mit etwas Eisen vermischte Erde. 3. Eine sehr große Menge Mineralalkalisalz, welches hin und wieder mit Vitriolsäure verknüpft ist. 4. Ein Theil Kochsalz, doch weniger als mineralisches Alkali.

Man muß es also keineswegs mit bitter-salzigen Wässern, sondern mit dem Selterwasser vergleichen; und es ist eine wahre Gattung.

Kraft. Man braucht es in Krankheiten von der Säure, dem Schleim, und geschwächten matten Theilen auf allerhand Weise; es ist auch angenehm, wenn es mit sauren Weinen vermischt wird; zum Abführen können zwey auch drey Seitel auf einmal gegeben werden.

Die Untersuchung geschah im Heumonate 1773.

112 Venusberg. Bad in Tyrol.

Nach den Untersuchungen des Insprucker Professors
Herrn von Menghin.

Ueber der Brücke des Zuflusses, unweit des Schloßes Pirenhaus, am Fuße des Venusberges befindet sich ein Gebäude zum Baden, wozu das Wasser aus dem Berge abgeleitet wird, welches im Herabfließen einen steinerdigten Saß ablegt. Es ist klar, hell wie Krystall, und an Geschmack und Geruch hat es mit dem gemeinen Brunnwasser fast einerley Eigenschaften.

Nachdem ich selbes durch eine feuchte Scheidung versucht hatte, ließ es folgendes bemerken. 1. Mit der Silb-urzelintur zeigte es keine Veränderung. 2. Mit den Säuren bemerkte man keine Gährung. 3. Mit der Hornlauge und Salpetersäure hat es keine Kennzeichen des Eisens geäußert. 4. Das in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber, so in dieses Wasser eingetropfet wurde, legte sich nach hinzugegossenem heißen Wasser in dunkler Turbitfarbe zu Boden. 5. Mit dem geschlossenen Weinsaisalz, auch mit dem Salmiakgeiste wurde es etwas milchweiß, und legte einen zimlich weißen Saß dar-nieder.

Vier Pfunde dieses Wassers, nachdem selbe in einem gläsernen Geschirre langsam ausgerauchet waren, gaben an trockenem Pulver zwey und zwanzig Erau, welches

mit destillirtem Wasser ausgewaschen, und durchgeseiget im Filter am Pulver neun Gran zurück ließ.

Das Pulver wallete mit der Salpetersäure heftig auf, mit der Hornlauge gab es keine Merkmale eines Eisens; mit dem in Salpetersäure aufgelösten Quecksilber machte es gleichfalls eine Gährung, und auf das hinzugegossene warme Wasser senkte sich ein turbithfarbes Pulver.

Das etwas bittere Salz hatte dreizehn Gran, welches im Wasser aufgelöst mit der Gilbwurzelinktur keine Veränderung zeigte, das mit Salpetersäure aufgelöste Quecksilber aber stürzte es ohne Gährung auf das hinzugegossene heiße Wasser in Turbith. Mit dem geflossenen Weinsalz wurde es trüb, und gab einen weißen Saß, welches auch mit dem Salmiakgeiste geschah; nachdem ich den bestens rectificirten Weingeist hinzugieß, wurde diese Auflösung trüb, und machte nach einer Weile einen zusammengekommenen gleichsam krystallener Klumpen. Es sind also die

Grundtheile dieses Wassers 1. Ein selenitischer Vitriol. 2. Eine Gattung abführendes Vitriol. 3. Etwas wenige absorbirende Erde.

Kraft. Man rath dieses Bad den Weibspersonen, die am Monatschen oder Mutterbeschwerden leiden, wie auch denen, die mit Gliederreissen, und rheumatischen Zuständen, oder Krähen behaftet sind. Es kommen die Weibsbilder von Innsbruck und andern benachbarten Orten hieher.

113 Bolderß. Bad in Tyrol.

Nach eben den Versuchen.

Es ist zwei deutsche Meilen unterhalb Innsbruck, und anderthalb von der Stadt Halla entlegen, in dem Bolderthale, wozu der Zugang ungemein beschwerlich ist. Das Wasser dieses Bades ist an Geruch und Geschmacke dem gemeinen Brunnwasser gar nicht unähnlich. In den Versuchen verhielt es sich so. 1. Mit der Gilbwurzelinktur machte es keine Aenderung. 2. Mit dem geflossenen Weinsalz, und dem Salmiakgeiste wurde es milchweiß, woben sich weißlichte Zotten darnieder senkten; da das in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber daraufgegossen ward, gieng es nicht alles zu Boden, da man aber heißes Wasser hinzugab, sah man hin und wieder gelbe Flocken. 3. Die Salpetersäure und Hornlauge gaben nicht gleich Zeichen des Eisens von sich; doch in einer Zeit von etwelchen Tagen sank endlich ein grünlich blauer Saß zu Boden.

Aus sechs Pfunden dieses Wassers blieb nach der in gläsernen Gefäßen im Sandbade bis zur völligen Trockne vollzogenen Ausdampfung an trockenem Pulver zwölf Gran, welches ausgeläutert neun Gran zurück ließ; dieses Pulver wallete mit der Salpetersäure auf das heftigste, auf die hinzugegebene Hornlauge gab es einen blauen Saß, es machte mit dem in Salpetersäure aufgelöstem Quecksilber ebenfalls eine Gährung, und auf den Zuguß des heißen Wassers senkte sich in gelber Farbe nieder.

Als auch dieses alles durchgeseiget, und ausgedampft war, ließ es eine Salzrinde von drei Gran zurück, welche das in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber ohne vorzuebergender Gährung, nach hinzugegossenem heißen Wasser in gelblicher Farbe darniedertrieb; im Wasser aufgelöst veränderte es die Gilbwurzelinktur gar nicht; mit dem sowohl feuerbeständigen, als flüchtigen Alkalisalze wurde es sehr milchweiß, und ließ einen weißen Saß von sich.



Es scheinen also die Bestandtheile dieses Wassers zu seyn. 1. Brunnsvitriol oder Salz der Gesundbrunnen. 2. Selenitische Kalkerde. 3. Eisenbestandtheile.

Der Gebrauch ist wie bey dem vorigen, die benachbarten Einwohner kommen oft hieber.

114—115 Ultiner. Bad in Tyrol.

Nach den Versuchen des Herrn Professors
von Cranz.

und

Professors von Menghin.

Im Ultinerthale fünf Stunden von Meran befinden sich drey ziemlich berühmte Bäder, unter denen das erste Lotterbad, das andere Mitterbad, das dritte das Letztabad genannt wird. Diese drey Bäder sind eine halbe Stunde voneinander entlegen.

I. Lotterbad.

Dieses Wasser hat weder Geschmack noch Geruch, nachdem es etwelche Tage in einer gläsernen Flasche gestanden, ließ es braune Flocken von sich, und machte von eben dieser Farbe ein Häutchen auf der Oberfläche. Zu Wien war es weich, im Absehen eines salzigen Geschmackes. 1. Es hat dieses Wasser die Farbe der Silbwurzelinktur keineswegs verändert. 2. Mit dem geschlossenen Weinstein Salz und Salmiakgeiste ward es etwas milchfärbig: und legte einen weißen Satz ab. 3. Das in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber ward durch dieses Wasser nicht zu Boden getrieben, auch nicht durch das daraufgegoßene warme Wasser, doch nach etlichen Tagen sah man gelbliche Sträubchen auf der Oberfläche. 4. Mit der Hornlauge und Salpetersäure zeigte sich das Daseyn des Eisens augenscheinlich. Zu Wien wurde es nach fünf Stunden wie Saphirstein an der Farbe.

Nach der Verrauchung von fünf Pfunden in einem gläsernen Geschirre blieb trocknes Pulver übrig vier und zwanzig Gran, welches mit destillirtem Wasser ausgeläutert im Filter achtzehn Gran zurückließ; das übrige war Salz.

Dieses Pulver hat mit dem in Salpetersäure aufgelösten Quecksilber kaum etwas aufgewallet, und der größte Theil davon lag unverletzt auf dem Boden, auch bey Aufgießung des heißen Wassers hat man keine Präcipitation beobachtet, denn es blieb dieses braune Pulver immer unbeweglich am Boden, und verursachte zwar mit der hinzugegoßenen Salpetersäure einige Gährung, es blieb aber doch noch ein großer Theil ungelöst auf dem Boden wie zuvor. Diese mit Salpetersäure gemachte und abgeseigte Auflösung nahm nach hinzugegoßener Hornlauge erst eine braune, hernach grüne, endlich eine blaue Farbe an, wobey es viel blauen Satz ablegte.

Die salzige Rinde, nachdem ich selbe mit destillirtem Wasser aufgelöst, und durchgeseiget hatte, ließ einen unschmackhaften Ueberrest im Filter zurück, welcher das in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber nach einer vorhergegangenen Gährung, und nach dazugegoßnem warmen Wasser in Turbithfarbe darnieder schlug; dieses Gewässer wurde wiederum durchgeseiget, ausgedampft, und gab eine kleine salzige Rinde, die das in

Satz.

Salpetersäure aufgelöste Quecksilber sanft und still, nach hinzugegossenem heißen Wasser in gelber Farbe zu Boden trieb, die Silbwurzelintur nicht veränderte, bey dem Zuguf des flüchtigen und feuerbeständigen Alkali trüb ward, und weißliche Flocken ablegte.

Grundtheile. 1. Abführender Vitriol. 2. Selenitvitriol. 3. Scherererde. 4. Andere geringe Thonerde.

Kraft. Es wird dieses Wasser gelobet in langwierigen Krankheiten, Gliederreissen, Rheumatismus, Krätze, Verstopfungen, schwarzen Gall, und dergleichen. Der Zulauf ist zimlich groß.

2. Mitterbad.

Dessen Wasser ist klar, ohne Geruch, eines anhaltenden Geschmacks, wenn es einige Zeit in einem Gefäße still stehet, legt es Fesken, oder Zotten ab. 1. Die hinzugegossene Silbwurzelintur nahm erstens eine braune Farbe an, nach einer Weile veränderte sich diese in eine gelbe. 2. Auf das daraufgegossene mit Salitersäure aufgelöste Quecksilber, und hernach dareingetropfte heiße Wasser bemerkte man keine Veränderung; mit der Salitersäure machte es keine Gährung, auch erschien auf dem Zusatz der Hornlauge kein Merkmal eines Eises, mit dem sogenannten flüchtigen Weinsalzöl, und den durch lebendigen Kalk zubereiteten Salmiakgeiste wurde es etwas trüb: wobey sich weißlichte Wöllchen hinab senkten.

Hier in Wien machte es mit dem Quecksilber ein schönes Turbith, und eine große Menge Berlinerblau mit dem gehörigen Probierrmitteln.

Aus fünf Apotheker Pfunden blieb nach der in einem gläsernen Geschirre im Sandbad: vollzogenen Ausdampfung am Boden ein Pulver von drey und dreyßig Granen, welches mit destillirtem Wasser ausgeläutert, durch geseiget und getrocknet vierzehn Gran hatte; das übrige war Salz. Zu Wien war der ganze Ueberrest von zwey Pfunden eilf Gran, hievon hatte das Selenitpulver fünf, das Salz sechs Gran.

Das Pulver machte mit der Salitersäure kaum eine Gährung; denn der größte Theil davon fiel zu Boden; das darüberschwebende Wasser klärte sich im Stillstehen wieder auf, und nachdem es abgeseiget, und die Hornlauge hinzugegossen war, nahm es erst eine braune, hernach grüne Farbe an mit einem blauen Saft am Boden des Gefäßes. Eben dieses Pulver äußerte auf das in Salitersäure aufgelöste und daraufgegossene Quecksilber keine Veränderung, obschon auch warmes Wasser hineingegossen ward.

Das Salz war ungestaltet, rindförmig, wovon ein Theil von dem dazugegossenen Wasser aufgelöst wurde, dieses ward von dem unaufgelösten Theile geschieden, bis zur Trockne ausgedampft, und gab Krystallen eines vitriolischen zusammenziehenden Geschmacks: wobey sowohl am Boden, als an den Seiten des Gefäßes unkrystallisirte Zotten hingen, welche samt den Krystallen fünfzehn Gran wogen; diese Zotten löste ich im Wasser auf, und diese Auflösung nahm nach hinzugegossener Silbwurzelintur eine braune Farbe an, die zwar nach und nach bleicher, aber nicht gelb wurde; auf den Zusatz des feuerbeständigen Alkalisalzes wurde eben diese Auflösung grün; wobey sich ein blauer Saft zu Boden setzte, und nachdem ich flüchtiges Alkali hinzugegossen, setzte sich der blaue Saft gänzlich.



Der krystallisirte Theil wurde mit destillirtem Wasser aufgelöst, die Silbwurzelstein-
rur dazugegossen, und nahm nach und nach eine gelbbraune Farbe an; mit dem feuerbestän-
digen Alkali ward es milchweiß: nach einem Tag senkte sich ein gelber Satz nieder. Mit
dem flüchtigen Alkali wurde die Auflösung gelb: wobey alsogleich mitten im Wasser po-
meranzfarbe Wölken erscheinen.

Eben diese Krystallen wurden mit destillirtem Wasser aufgelöst, und schlugen das
in Salpetersäure aufgelöste Quecksilber nach dazugegossenem heißen Wasser ohne alle Gäh-
rung in Turbith darnieder, welches man aber bey den Zotten nicht deutlich wahrnehmen
konnte.

Der andere Theil der ungestalteten Rinde, welche auf den ersten Zuguß nicht
gleich aufgelöst wurde, löste sich doch in einiger Zeit auf, diese Auflösung ließ nach der
Auscüpfung am Boden eine salzigte Rinde eines etwas anhaltenden Geschmacks an Ge-
wichte vier Gran. Dieses Salz wurde mit destillirtem Wasser aufgelöst, und verurfachte
in der Silbwurzelinktur erstlich eine gelbe, nach und nach aber eine braune Farbe, mit
dem so feuerbeständigen, als flüchtigen Alkali wurde es milchweiß: wobey weiße Wöl-
ken erschienen.

Es hat das Ansehen, daß dieses Wasser Vitriolsalz in sich enthalte, so vielleicht
aus einem erdigen oder kupfernen Grundstoff besteht, mit Ochererde, und auch anderer,
die mit Salpetersäure nicht aufzulösen ist: So weit Herr von Menghin. Ich aber ha-
be folgendes bemerkt.

Grundtheile. 1. Selenitsalz, so fast in Gestalt der Benzoblüthe krystallisirt
war, am Geschmacke sauer, herb, anhaltend, und dieses war sehr vieles. 2. Alaunigt
Eisenvitriol, fast wie im Steinküßerwasser in Böhmen. 3. Eine große Menge Ocher-
erde. 4. Wenige Thonerde.

Kraft. Unter allen stärkenden Wässern, so viel sie deren in Tyrol warm ma-
chen, ist dieses das vornehmste in der Gelenkwassersucht, allgemeinen Schwäche der Gli-
eder, und dergleichen.

Die Versuche sind vom Maymonate. 1773.

116 Wallbrunn. Bad in Tyrol.

Es stärket: das übrige Lob hat Tabernemontanus.

117 Winkel. Bad in Tyrol.

Entspringt in des Kaisers zwei Quellen, man sagt es stärke, und mache die di-
cken Leute mager.

118 Ulster. Bad in Tyrol.

119 Zusen. Bad in Tyrol.

Nächst Brixen bey Farn.

Anmerkungen

über die Tyrolergesundwässer.

Tyrol hat einen großen dem zu Spaa ähnlichen Schatz in Pey und Rabbi, und daher kann man das Spaawasser in unsern Erbländern leicht entbehren, wenn man sich des Pey und Rabbi bedienen will. Nebst dem besitzt es auch zu Traasp ein sehr gutes Selterwasser welches aber weit stärker ist, und in geringerem Maaße muß getrunken werden. Aus dem Traasperfalszwasser könnte man mittelst der Vitriolsäure ein gutes Wunderfals zum Laziren bereiten, und solches den Tyrolern, Schweizern und andern verkaufen.

